

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 145

Sonntag, den 4. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die Tagesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Zur Beurteilung der Lage in Rußland.

Durch die täglichen Siegesmeldungen von der Ostfront und durch die Nachrichten, welche über unruhige Strömungen im Inneren des russischen Reiches zu uns kommen, kann zu leicht ein falsches Bild entstehen, wenn man die einzelnen Nachrichten nicht kühlen Herzens und Kopfes bewertet. Der Optimist sieht in diesen Meldungen möglicherweise bereits den Zusammenbruch des russischen Reiches in greifbarer Nähe, und davor glaubten wir schon kürzlich in unserem Aufsatze, der die inneren Krisen Rußlands behandelte, warnen zu müssen. Noch ist es nicht so weit. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß Rußland trotz aller Schäden, welche sich offenbaren, unser größter und stärkster Gegner ist. Das wird uns ganz äußerlich schon klar, wenn wir einen Blick auf eine Karte werfen, auf welcher Deutschland und das gesamte russische Reich zusammen abgebildet sind.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ glaubte vor wenigen Tagen einigen wirren Köpfen entgegenzutreten zu müssen, die nach unjeren Erfolgen den Zeitpunkt bereits für herangekommen hielten, an welchem über den Frieden gesprochen werden könnte. Diese Friedensfreunde meinten sogar, daß von dem siegreichen Deutschland aus die ersten Schritte zur Beendigung des Weltkrieges geschehen müßten. Das hieß alles schwer gekämpft aus der Hand geben. Sie sind aber nicht das deutsche Volk, welche so reden, sondern sie stellen nur einen äußerst geringen Bruchteil unserer Bevölkerung dar. In der überwiegenden Mehrzahl ist jeder Deutsche fest davon durchdrungen, daß von Frieden erst dann die Rede sein darf, wenn Sicherheit dafür vorhanden sind, daß die Schrecken des Krieges nicht in absehbarer Zeit wieder über unser Volk hereinbrechen können. Wäre es anders, so müßten die Kinder aller der Familienväter, welche da draußen vor dem Feinde in den Schützengräben liegen, in 10 Jahren daselbe durchmachen, wie jetzt die Väter selbst. Und die jetzt wehrfähige Jugend da draußen müßte, nach Begründung einer Familie, möglicherweise aufs neue zu den Waffen greifen. Daß das nicht geschieht, dafür zu sorgen ist es jetzt an der Zeit.

Was haben wir denn bis jetzt von dem eigentlichen Rußland in unserer Hand? — Nichts! — Selbst wenn Warschau in unserer Hand wäre: Auch Warschau gehört zu Polen, und erst dahinter dehnt sich weit, endlos weit das russische Reich aus. Auch die anderen Dinge, welche sich uns aufdrängen, dürfen wir zu wenigsten nicht als Faktoren, die uns zu Hilfe kommen müssen, in Rechnung stellen. Gewiß, die Verluste der Russen zählen nach Millionen, aber andere Millionen stehen noch zur Verfügung. Sie leiden Mangel an Waffen und Munition; Rußlands Geldbeutel ist erschöpft. Aber möglicherweise erschließen sich mit der größeren Not neue Hilfsquellen. — Die Anzeichen dafür, daß man eifrig auf der Suche nach solchen Hilfsquellen ist, wiesen die Meldungen der letzten Tage in Fülle auf. Und wenn der Wutli wieder als Hilfsmittel der Finanznot zu Ehren kommt! — Auch in England und Frankreich macht sich der Geldmangel fühlbar, und sie sträuben sich, aufs neue Rußland unter die Arme zu greifen. Was ist natürlicher als das! — Sie wollen Sicherheit haben, denn schon genug haben sie ins „Geschäft“ hineingesteckt, und niemand weiß, wann diese Summen dereinst zurückfließen werden. Aber Rußland könnte unter dem Druck dieser Sicherheiten schaffen, und selbst wenn es nicht mehr dazu imstande wäre, so werden die Dreierbandfreunde neue Summen bewilligen müssen; denn Rußland muß kräftig erhalten werden, damit es die Geschäfte seiner Bundesgenossen besorgen kann. Das weiß man im

Westen auch, daß ein Sonderfrieden zwischen Deutschland und Rußland Gefahren für England und Frankreich in sich birgt und würde es zu verhindern versuchen. Man schätzt Deutschlands Kräfte heute nicht mehr so gering ein, wie vor einem Jahre! — Sollten schließlich diese Räte Rußlands doch zu einem Zusammenbruche beitragen, so ist es umso besser für uns. Bis dahin müssen wir aber immer die vorsichtigen Rechner bleiben, welche wir bisher gewesen sind.

Auch in anderer Beziehung! — Der Zar rühmte kürzlich in seinem Erlaß die „Einmütigkeit“ des russischen Volkes. Wenn sich auch in seinen Reihen die widerstrebendsten Gegensätze geltend machen, in einem Punkte herrscht — wir sprechen von den führenden Kreisen und nicht von der stumpfen Masse — sicher Einmütigkeit: im Deutschenhaß. Der Haß, welcher schon lange vor dem Krieg seinen Ursprung nahm, ist durch geschickte Schürung seitens der Presse zu einer unauslöschlichen Flamme emporgeleitet. Vor dem Kriege hatte sich das Deutschtum überall Sitz und Stimme erobert, und mit verstecktem Neide sah der Russe, wie der Deutsche schneller vorankam als er selbst, ohne sich darüber klar zu werden, weshalb. Es genigte ihm die Tatsache, um den Groll zum Haß zu steigern. Auch ist in Rußland, wie überall, durch den Krieg, das Staatsbewußtsein ungeheuer gesteigert worden. Man glaubt in jeder wirtschaftlichen und handelspolitischen Hinsicht die Fesseln des Deutschtums zu fühlen und wird an diesen vermeintlichen Fesseln mit großer Energie weiter zerrn. Dieser gemeinsame Haß kettet, überbrückt die Kluft, welche sich zwischen den einzelnen Parteien im Zarenreiche aufbaut. Wo noch Brücken fehlen, da wird der Tscha, die Bürokratie, deren Macht noch fest begründet ist, solche zu schlagen wissen. Man vergleiche dazu den Abtransport unbehaglicher sozialistischer Dumaabgeordneter nach Sibirien.

Einen anderen Ausblick gibt die Äußerung des Zaren über die Einberufung der Duma. Nicht heute oder morgen wird sie einberufen werden, nein, im August. — Man muß hier bedenken, daß der Zar bei dieser Äußerung den russischen Kalender im Kopfe hatte, also in 8—10 Wochen. Bis dahin hofft man einen Umschwung erzielt zu haben. Zeit gewonnen, alles gewonnen! Inzwischen könnte doch Joffre seinen so oft angekündigten Durchbruchplan fertig und ausgeführt haben; England könnte, Italien könnte, die Balkanstaaten könnten . . . es gibt genug Möglichkeiten, welche man in Rußland in Betracht zieht. Wir dürfen zur Beurteilung der Dinge von uns aus, nicht vergessen, daß trotz aller Mißerfolge unsere Gegner die rosarote Brille der Zuversicht noch immer auf der Nase tragen.

Das Verlangen nach der Einberufung der Duma geht hauptsächlich von den liberalen Kreisen aus, die in ihren verschiedenen Schattierungen, von den Oktobristen bis zu den Kadetten, am kriegerischsten gestimmt sind. Diese Kreise rekrutieren sich zum großen Teil aus Akademikern, Kaufleuten und freien Berufenen, kurz aus dem gebildeten Mittelstande. Sie hoffen durch eine glückhafte Beendigung dieses Feldzuges, an das Ziel ihrer innerpolitischen Wünsche zu gelangen. Ihre Ueberzeugung ist, daß die Bürokratie die Schuld an den Mißerfolgen trägt, und sie möchten durch die Duma selbst das Pest in die Hand bekommen, nicht um Frieden zu schließen, nein, ganz im Gegenteil, um nun erst den Krieg gegen uns richtig zu organisieren, die Wut in den tiefsten Tiefen der russischen Bevölkerung bis zur Weißglut zu entfesseln. Vielleicht ist es sogar eine große politische Kurzsichtigkeit der

Bürokratie, das konstitutionelle Sicherheitsventil des Zarenreiches nicht augenblicklich zu öffnen! — Wir sind auf dem besten Wege. Erfolg reißt sich an Erfolg, und so haben wir allen Grund, mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Den endgültigen Sieg wird uns niemand streitig machen. Nur müssen wir durchhalten und, wie schon gesagt, die einzelnen Faktoren, welche uns auf dem beschrittenen Wege zum Siege vorwärts helfen können, richtig bewerten. C. G.

Außer dem Zarenverlaß ist, wie aus Wien gemeldet wird, eine offizielle Verlautbarung erschienen, in dem gesagt wird, das russische Volk müsse jetzt in Einigkeit alle

Kräfte anspannen; denn sich durch Wechselfälle des Schicksals zwingen zu lassen, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sei für einen Staat Selbstmord. Ehe nicht die russische Armee sich „auf einer neuen Basis konsolidiert“ habe, dürfe man nicht hoffen, daß der Generalstab sich zu einem entscheidenden Unternehmen entschließen werde. Bis dahin gelte es, ruhig Blut und vor allem die Geduld zu bewahren. — „Wirssewija Wjedomosti“: der Rückzug der russischen Armee sei nicht dahin aufzufassen, daß sie ihre Aktion jetzt überhaupt einstellen würde. — Die „Rjetsch“ warnt davor, an ein baldiges Ende des Krieges zu glauben.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 3. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Bedeutung.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjepr bringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol—Marajow—Miasno gegen den Flota Lipa—Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka—Strumilowa bis unterhalb Krylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel im flotten Vorschreiten.

Die Niederungen der Lubanka und des Por sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand.

Auch am Wyznica—Abschnitt zwischen Krasnik und der Mündung fasten deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß.

Zwischen linkem Weichselufer und der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen gestern nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranaten-Feuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Pilgenfirst eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

### Oberste Seeresleitung.

### Bericht des Deutschen Admiralstabes.

Berlin, 3. Juli 1915. (Amtlich.)

Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostsee-Streitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Winda bei strichweise unsichtigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützung zu ernsterem Kampf zu ziehen. Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. Albatros nicht den Anschluß an die eigenen Streitkräfte zu gewinnen.

Nach zweistündigem schwerem Kampf gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschädigung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfuhren, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Oester garn auf Gotland auf Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlichster Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.  
gez. Dehndt.

Es handelt sich offenbar um das Minenschiff „Albatros“ mit 8 Geschützen (Kaliber 8,8); Besatzung 199 Mann. Albatros wurde 1907 in den Dienst gestellt.

(Fortsetzung siehe 2 Seite.)



### Der Wiener Bericht.

Wien, 3. Juli, 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dringen die verbündeten Truppen in der Verfolgung östlich Galicz und über die Marajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die Höhen östlich Janeczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug dringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Strzamoż wurde erstürmt. Westlich hiervon wurden die Russen überall über die Porbach-Niederung, die in unserem Besitz ist, zurückgeworfen, der Uebergang über den Bach an mehreren Stellen erkämpft.

Oestlich Krasnik, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki genommen. Ebenso ist westlich Krasnik der Ort Wyszynica erstürmt, auch hier ist der Feind vom Südufer der Wyszynica überall zurückgeschlagen, und nördlich des Baches schon aus einigen Stellungen geworfen.

Am Porbach und bei Krasnik wurden gestern 4800 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Westlich der Weichsel Geschützkampf.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der küstentländischen Front eine neue Niederlage. Nach vergeblichen Vorstößen bei Sagrado Palazzo begann gegen Abend wieder ein von mindestens zwei Infanterie-Divisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Doberdo-Plateaus von Palazzo bis zum Mt. Cosich. Unsere kampfbegeisterten Truppen schlugen den Feind wie immer überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer.

Gegen den Görzer Brückenkopf südwestlich des Monte Sabotino angeführte feindliche Angriffe wurden gleichfalls blutig abgewiesen. In der Kärntnergrenze wurde in den letzten Tagen um den großen Pal (östlich des Plöckenpasses) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserm Besitz.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. Juli. Bericht des Hauptquartiers.

An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, die sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfelde gelassen. Wir machten dort außerdem zwei Offiziere, darunter einen Bataillonschef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burnu bloß gegenseitige Beschießung statt.

An der Südgruppe von Seddulbahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze unausgesetzter Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Nordgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entriß dem Feinde zwei hintereinander liegende Reihen Schützengraben.

In derselben Nacht unternahm an der Südgruppe von Seddulbahr unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht an. Unsere Truppen drangen in mehrere feindliche Grabenstücke ein und setzten den Angriff in hartnäckigen Nahkämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang.

Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe von Seddulbahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtlicher Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Seddulbahr und warf dort Bomben ab.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

## Der Krieg.

### Der U-Boot-Krieg.

London, 2. Juli. Wie „Reuter“ aus Westharlepool meldet, ist der britische Dampfer „Wenburg“ (3591 Tonnen), mit Zucker-Ladung von Cuba nach Queenstown unterwegs, von einem deutschen U-Boot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Wie „Lloyds“ aus Lizard meldet, sind die britischen Dampfer „Caucasian“ (4656 Tonnen) und „Inglemore“ (4331 Tonnen) gestern früh von einem U-Boot versenkt worden, ihre Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. Zu der Versenkung dieser beiden Schiffe meldet ein zweites Telegramm aus London:

Weil die „Caucasian“ nicht sofort unterging und das deutsche Tauchboot verschwunden war, dachte die Mannschaft, die von der „Inglemore“ aufgenommen war, daran, nach der „Caucasian“ zurückzulehren, als das Unterseeboot wieder erschien und nicht nur die „Caucasian“ sondern auch die „Inglemore“ in den Grund bohrte.

Nach einer weiteren Meldung von „Lloyds“ aus Crowhead ist der britische Schoner

„L. C. Tower“, nach Newport News bestimmt, torpediert worden. Neun Mann der Besatzung wurden von einem U-Bootdampfer aufgenommen.

Lugano, 3. Juli. Aus England kommende Meldungen bestätigen die Torpedierung der italienischen Bark „Sandomene“ durch die deutschen Unterseeboote. Der Dampfer war von Australien nach Italien unterwegs und ist das erste italienische Opfer des Unterseebootkrieges.

### Wie der „Armenian“ vernichtet wurde.

Rotterdam, 2. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London:

Der belgische Fischdampfer „President Stevens“, der in der Nähe war, als der Paketdampfer „Armenian“ torpediert wurde, rettete fünf Boote mit Schiffbrüchigen. Der Kapitän der „Armenian“ erzählte:

„Das Tauchboot befahl, anzuhalten, indem zwei Kanonenschüsse längs des Bugs abgefeuert wurden, und zwar in einer Entfernung von vier Meilen. Ich versuchte aber mit Bolddampf zu entkommen. Wir wurden andauernd beschossen. Ein Schrapnell tötete mehrere Mitglieder der Besatzung und warf andere über Bord. Es war eine wilde Jagd. Aber wir wollten uns nicht ohne Gegenwehr ergeben. Ein Treffer zerstörte den Steuerapparat, eine andere Granate drang in den Maschinenraum, eine dritte zerstörte die Maschinenkabinen. Andere Geschosse warfen die Schornsteine über Bord, zerstörten den Heizraum und verhinderten uns dadurch, mehr Dampf zu machen. Das Schiff brannte an vier Stellen, und ich entschloß mich, zu kapitulieren. Wir hatten dem Feinde während einer Stunde Widerstand geleistet, und 12 bis 13 Mann lagen tot auf Deck. Die meisten umgetroffenen Mitglieder der Besatzung sind amerikanische Bürger.“

Das Eingeständnis des Kapitäns der „Armenian“, daß sein Schiff, als das U-Boot Warnungsschüsse abfeuerte, nicht stoppte, sondern zu entkommen versuchte, zeigt, daß der deutsche Kommandant nicht in der Lage war, die Amerikaner an Bord zu schonen. Man nimmt daher an, daß der Vorfall keine diplomatischen Weiterungen zwischen Deutschland und Amerika haben dürfte.

Rotterdam, 3. Juli. Die englischen Korrespondenten in Amerika versuchen, die Torpedierung der „Armenian“ gegen Deutschland auszuschlachten. Wie die erste Meldung besagt, hat die „Armenian“ versucht, zu flüchten. Weiterhin ist aber auch festgestellt, daß die englische Admiralität den amerikanischen Botschafter in London ermächtigt hat, dem Washingtoner Auswärtigen Amt mitzuteilen, daß die „Armenian“ einen Auftrag von der englischen Admiralität hatte. Die amerikanischen Blätter verschweigen auch nicht, daß die „Armenian“ ein Munitionsschiff war.

### Die deutsche Antwortnote an Amerika.

(Privattelegramm der „Deutschen Lodzer Zeitung“.)

S. Berlin, 3. Juli. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist die deutsche Antwortnote an Amerika nunmehr in ihrem Entwurf fertig gestellt. Sie unterliegt der Ueberprüfung der beteiligten Ressorts. Man nimmt an, daß die Note etwa in acht Tagen zur Absendung bereit sein wird.

Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle letzten Depeschen aus London über den Unterseebootkrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich verändert. Die deutschen U-Boote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und versenkten sie erst nach gründlicher Untersuchung.

Wie wir von zuständiger Stelle hören, ist diese Nachricht unzutreffend. Sie bedeutet nichts weiter, als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung des englischen Publikums zu heben und dadurch seine Neigung zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu fördern.

Die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ ist nach einer Meldung aus London am Freitag von dem Handelsamt wieder eröffnet worden, um neue Zeugen zu vernehmen. Der französische Sprachlehrer Marichal sagte aus, die Explosion, die beim Sinken des Schiffes erfolgt sei, habe dem Knattern eines Maschinengewehrs geglichen. Er habe angenommen, daß die Explosion des Torpedos das geheime Vorhandensein von Explosivstoffen an Bord des Schiffes beweise. Er habe als früherer französischer Offizier Erfahrung mit Explosivstoffen. Der Zeuge sagte ferner aus, daß der Kapitän und die Mannschaften der „Lusitania“ vollständig versagt hätten.

### Unsere Kaiserin an die Austauschgefangenen.

Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr trafen, aus England kommend, 187 Austauschgefangene mit dem Lazarettzuge der Städte Jferlohn, Altena und Essen auf dem vom Roten Kreuz nach Aachen herlich geschmückten Bahnhof Nachen-West ein. Zur Begrüßung waren anwesend die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, zahlreiche Offiziere, die Geistlichkeit und der Vorstand des Roten Kreuzes in Aachen. Tief ergreifend war die Begrüßung der aus englischer Gefangenschaft Zurückkehrenden, insbesondere der schwerverwundeten und Invaliden. Vor Beginn des Festmahls hielt Gar-

nisonkommandant Generalmajor Bigge eine Ansprache, bewillkommnete die in die Heimat Zurückkehrenden und verlas darauf folgendes, von der Kaiserin eingetroffenes Telegramm:

Neues Palais, den 30. Juni. Den tapferen Streitern, die heute deutschen Boden zum ersten Male wieder betreten, sende ich einen herzlichsten Willkommensgruß. Die Heimat wird der Dankeschuld gegenüber ihren Söhnen eingedenk sein und nach besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Auguste Viktoria

Zum Schluß brachte er ein von den Anwesenden brausend aufgenommenes Hoch auf das Kaiserpaar aus. Nach dem Festmahle wurden die Austauschgefangenen in das von den Lehnherren Erben der Stadt großherzig zur Verfügung gestellte Verwundeten-Erholungsheim gebracht. Auf dem Wege nach Aachen waren die Austauschgefangenen in Püttlich begrüßt worden, wobei jedem Zugsführer des Zuges ein Blumenstrauß überreicht wurde.

### Zum Tode des Oberstallmeisters von Haugk.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 3. Juli. Zu dem vielbesprochenen Tode des seinerzeit in russische Gefangenschaft geratenen sächsischen Oberstallmeisters von Haugk wird der „Vossischen Zeitung“ von dessen Sohne, Leutnant d. R. von Haugk, mitgeteilt:

Mein Vater ist nicht an den Folgen eines alten Nierenleidens gestorben, sondern an einer Nierenentzündung. Mein Vater war für sein Alter außergewöhnlich rüstig und gesund und hat niemals mit der Niere zu tun gehabt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß mein Vater als Opfer der geradezu unglaublichen Behandlung durch die russischen Behörden in Tschkent zugrunde gegangen ist.

### Das glauben wir nicht.

Stockholm, 2. Juli. Zu dem Artikel der „Times“, in dem dieses Blatt Schweden wegen der Handelschwierigkeiten damit zu trösten sucht, daß England diesen Krieg auch für Schwedens Freiheit führe, sagt „Svenska Morgensbladet“:

„Das glauben wir hier in Schweden nicht, ebensowenig wie die „Times“ es glaubt. Vor einiger Zeit hat die „Times“ geschrieben, daß England nicht einmal Belgien wegen in den Krieg gegangen ist, sondern allein um seiner eigenen Interessen willen. Damals glaubten wir der „Times“.“

### Ein russischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt.

Konstantinopel, 3. Juli. Nach zuverlässigen Privatmeldungen ist vorgestern ein russischer Torpedobootszerstörer bei Trapezunt nahe der Küste von der türkischen Küstenartillerie getroffen und schwer beschädigt worden. Er entfernte sich in Richtung auf Batum und dürfte auf längere Zeit außer Dienst gesetzt sein.

### Die russischen Unruhen.

(Vgl. auch den Leitartikel.)

Bukarest, 3. Juli. Nach den Berichten der auf der Flucht aus Rußland in großer Zahl hier durchreisenden angesehenen und begüterten Russen hält man in Rußland ganz allgemein die Armee für vollständig geschlagen und man ist überzeugt, daß die Revolution, die bereits auf Westsibirien übergreift, nicht mehr aufzuhalten sei.

In den meisten Häfen der russischen Schwarzmeerküste herrscht vollkommene Anarchie. In Odessa wechseln Barrikadenkämpfe, Plünderungen und Pogrome in rascher Folge ab. In Sewastopol, Koston und Feodosia haben die Behörden alle Autorität verloren. Der ganze Süden ist vom Zentrum so gut wie abgeschnitten und wird von der russischen Donaumündung aus verproviantiert. Die Pontanischiffe werden von Kriegsschiffen begleitet. Seit Lemberg ist die Schwarzmeerflotte fast ständig auf hoher See, da in mehreren Hafensplätzen auf die Schiffe geschossen wurde.

In Kiew, dem Herde der ukrainischen Bewegung, ist es zu Tumulten gekommen. Aufrührerische Anschläge erklären die Befreiung der Ukraine. In verschiedenen Bezirken erhoben sich die Bauern und verbrannten die Gutshöfe. Bei Kalluga steckte man riesige Wälder in Brand. Die zuletzt ausgehobenen, noch in der Ausbildung begriffenen Mannschaften stehen offen auf der Seite der Aufständischen.



### Kronrat und Duma.

Der jüngste Kronrat im russischen Hauptquartier hat sich, nach der „Wost. Ztg.“, auch mit der Stellung beschäftigt, die die Regierung in der bevorstehenden außerordentlichen Dumasession einzunehmen haben wird. Nach dem Verlaufe der bisherigen Parteilösungen zu urteilen, dürfte die Session recht stürmisch verlaufen. Die Kadetten und die Oktohristen, die die Mehrheit bilden, wollen nämlich von der Regierung die parlamentarische Prüfung aller Notgesetze verlangen, welche ohne die Duma auf Grund des Artikels 87 der russischen Verfassung erlassen worden sind, und bei der Indemnitätsdebatte will die gesamte Linke die großen Unterschieden erörtern, die namentlich beim obersten staatlichen Verpflegungsamt und bei der Vergabung von Kriegsbedarfsaufträgen nach dem Ausland vorgekommen sind. Im Kronrat hat sich der Ministerpräsident Goremykin lebhaft dafür eingesetzt, daß die Dumasession nur wenige Tage dauere, und daß die Regierungsvorlagen über die neue Anleihe, über die Organisation der Heeresausrüstung und über die Indemnität für die erlassenen Notgesetze ohne Kommissionsberatungen votiert werden sollen. Der Landwirtschaftsminister Krivoschin und der neue Minister des Innern Fürst Schtscherbatow sprachen dringend dagegen. Schtscherbatow erklärte, das Vertrauen des Landes habe in der jüngsten Zeit merklich gelitten, wies auf die Unruhen in Moskau, Kiew, Odessa und Sebastopol hin und berichtete über seine Unterredung mit einzelnen Parteiführern, welche die Erklärung der Duma in Permanenz verlangten. Mindestens die beiden Dumakommissionen für das Budget und die Landesverteidigung müßten für längere Zeit einberufen werden. Darauf ging der Kronrat ein, denn man hofft, so peinliche Debatten und Untersuchungen in den Vollsitzungen der Duma zu vermeiden, beziehungsweise sie in den nicht öffentlichen Kommissionen sich austoben zu lassen.

### Die militärpflichtigen Russen in Frankreich.

Genf, 3. Juli. Die Pariser „Guerre Sociale“ meldet, daß infolge der in Frankreich gegen die militärpflichtigen Russen getroffenen Maßnahmen bereits wohlhabende Mitglieder der russischen Kolonie in Paris ihr Eigentum, ihre Güter und ihre Geschäfte liquidieren und Frankreich verlassen haben. Sie siedelten nach Amerika über. Auch zahlreiche Russen, die als Arbeiter in Munitionsfabriken oder in Militärwerkstätten beschäftigt sind, rüsten sich, Frankreich den Rücken zu kehren.

### Englische Stimmen zu den russischen Niederlagen.

London, 2. Juli. Spencer Wilkinson schreibt in der „Westminster Gazette“: Wenn es den Deutschen gelingt, Warschau oder die großen Bahnhöfe, die Warschau versorgen, zu nehmen, ernten sie den vollen Vorteil ihrer zentralen Stellung in Europa. Wenn eine starke Offensive im Westen noch nicht möglich ist, so ist doch mit der Möglichkeit eines entscheidenden deutschen Sieges im Osten zu rechnen. In diesem Falle müssen die Alliierten auf deutsche Angriffe im Westen gefaßt sein, denn wenn die Russen in der Gegend von Warschau überwältigt werden, können sie ihre Linien kaum vor dem Bug neu formieren und die Deutschen werden auf Monate von der

Gefahr einen neuen russischen Offensive befreit sein.

### Salandras Unterredung im Hauptquartier.

Salandra hatte, wie aus Rom gemeldet wird, bei seinem zweitägigen Aufenthalt im Hauptquartier mehrere Unterredungen mit dem König, Cadorna und Berto. Es wurden mehrere Maßnahmen getroffen, betreffend die Zivilverwaltungszweige, welche auf die Kriegsführung Einfluß haben können.

Ueber den Zweck der Reise Salandras zum König ins Hauptquartier werden der „Frankfurter Zeitung“ von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen gemacht:

In den Tagen, als die Entscheidung in Rom bevorstand, wurde die Frage des Umfangs und der Art der italienischen Intervention erwogen. Die unbedingten Entente-freunde im Kabinett befürworteten die französischen und englischen Wünsche, wonach Italien Hilfskorps nach Frankreich und den Dardanellen schicken sollte. Der Generalstabschef Cadorna stellte sich dabei auf die Seite derer, welche alle Kräfte zu einem nationalen Krieg gegen Oesterreich beisammenhalten wollten. In einem gewissen Zeitpunkt war der Gegenstoß so scharf, daß man mit einem Rücktritt Cadornas rechnen mußte, der die Verantwortung für einen Krieg mit zersplitterten Kräften nicht übernehmen wollte.

Kurz darauf aber erfuhr man, daß Cadorna nunmehr zu den von der Entente gewünschten Dispositionen bereit wäre, daß sich jedoch König Viktor Emanuel, bei dem die Scham, Truppen gegen Deutschland zu senden, mitgeredet haben mag, entschieden gewweigert habe. Dabei scheint es geblieben zu sein. Inzwischen hat sich jedoch im Laufe der Ereignisse auf der Ostfront der Druck der Entente-diplomatie auf Rom verstärkt, und es liegt sehr nahe, daß der Ministerrat sich jetzt bereit erklärt hat, vorbehaltlich der Zustimmung des Königs, dem Drängen nachzugeben. Der Verzicht auf dieses letzten konstitutionellen Hindernisses für die völlige militärische und diplomatische Einverleibung Italiens in die Entente galt also sehr wahrscheinlich die Reise Salandras.

Lugano, 2. Juli. Salandra empfing bei seiner Anwesenheit an der Front eine politische Abordnung von Friaul. Er ermahnte sie, die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß viel Geld nötig sei, vor allzu großer Neugierde zu warnen und vertrauensvoll auf den Ausgang des Krieges zu hoffen, der zwar lange dauern könne, aber siegreich endigen werde.

### Das „Wetter“ und die italienische Kriegsanleihe.

Bern, 2. Juli. Die italienische Kriegsanleihe, deren Zeichnung gestern begonnen hat, hat nach dem „Avanti“ infolge schlechten Wetters nicht den erwarteten Zulauf gefunden. Die Blätter drohen dem Publikum in Mailand mit der Veröffentlichung schwarzer Listen saumseliger Zeichner an.

Wär' der Gedanke nicht verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!

### D'Annunzio hat genug!

Wie der „Essener Generalanzeiger“ erfährt, erhielt der als Kriegsfreiwilliger in das Meer

eingetretene Gabriele d'Annunzio wegen Erkrankung einen dreimonatigen Urlaub von der Front und ist nun wieder in Rom eingetroffen. Damit versagt allzu frühzeitig die Verkörperung des italienischen Pathos. Wie soll das weiter werden?

Vielleicht nimmt er die gefahrlosere Tätigkeit als Dauer- und Wanderredner wieder auf?

### Eine Munitions G. m. b. H.

Basel, 2. Juli. Nach einer Mitteilung des „Corriere della Sera“ hat sich eine Gruppe von Industriellen zu einer Genossenschaft zur Herstellung von Geschossen zusammengeschlossen. Der Ueberchuß soll Soldaten und Seeleuten zugewendet werden. Das Kriegsministerium hat mit dieser Genossenschaft bereits einen langfristigen Vertrag abgeschlossen.

### Neue französische Unterstaatssekretäre.

Paris, 2. Juli. Die Regierung hat beschlossen, dem Kriegsministerium zwei neue Unterstaatssekretariate anzugliedern. Das erste wird mit der Leitung des Sanitätswesens, das zweite mit der Leitung der Intendantur und des Beförderungswesens betraut werden.

Präsident Poincaré unterzeichnete gestern Dekrete, durch die der Deputy des Departements Vosges-du-Rhone Thierry zum Unterstaatssekretär des Krieges und der Deputy des Rhonedepartements Godart zum Unterstaatssekretär des Krieges für die erstere Abteilung ernannt werden.

Aus Mitteilungen französischer Blätter über die Dienstagssitzung des französischen Senats geht hervor, daß der Kriegsminister Millerand am Ende seiner Rede über die industrielle Mobilmachung Frankreichs die Vertrauensfrage stellte. Millerand erklärte, eine Zusammenarbeit zwischen dem Parlament und ihm sei ohne gegenseitiges Vertrauen nicht möglich. Das Gefühl seiner Pflicht und Verantwortlichkeit gestalte ihm nur dann seine Aufgabe fortzuführen, wenn er sich in dieser Aufgabe von den Volkvertretern unterstützt fühle.

Ueber die Senatsitzung schreibt der „Figaro“, es sei das erste Mal seit dem Ausbruche des Krieges, daß sich ein derartiger parlamentarischer Zwischenfall ereignet habe, was ein sehr ernstes Zeichen sei. Die Deffentlichkeit beunruhige sich allmählich über die mehr oder weniger direkten Angriffe, die in der Kammer und im Senate gegen den Kriegsminister gerichtet worden seien. Eine Ministerkrisis unter den augenblicklichen Umständen wäre für die Deffentlichkeit unverstänlich.

### Vertreibung von 280 000 Juden aus den Gouvernements Rowno, Kurland und Suwalki.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Jüdische Rundschau“: In Rußland gehen katastrophale Ereignisse vor sich: Die Juden sind in ihrer Gesamtheit Verfolgungen ausgeliefert, die selbst in Rußland unerhört sind. Bisher sind nur wenige Nachrichten über die russische Grenze gekommen. Wir haben uns daher um einen zuverlässigen Bericht bemüht, den wir soeben erhalten haben. Diesem Bericht ist nur hin-

zuzufügen, daß man in Rußland allgemeine Juden-Bogrome für den Fall einer entscheidenden Niederlage der russischen Armeen erwartete. Zu dem Berichte heißt es:

Mitte Mai erging der Befehl, vermutlich auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung der russischen Armee, die Gouvernements Rowno, Kurland und einen Teil des Gouvernements Suwalki „von Juden zu evakuieren“, wie der technische Ausdruck lautet. Die Frist bis zum Wegzug schwanke zwischen 8 Stunden, wie in Szamle, und 30 Stunden, wie in Rowno. Im Gouvernement Rowno allein wurden etwa 180 000 Seelen von der Ausweisung betroffen. Ausgewiesen wurden auch Greise und Kinder, Frauen, die im Wochenbett lagen oder ihrer Niederkunft unmittelbar entgegenstehen, Schwerverrannte, Wahnsinnige, Krüppel, ferner die Familien der eingezogenen Reservisten und alle jüdischen Soldaten, die sich mit Erholungsurlaub in ihrer Heimat aufhielten oder sich in den Lazaretten befanden. Mit den Ausgewiesenen mußten die jüdischen Militärärzte und Sanitätspersonen die Orte verlassen. Alle jüdischen Krankenhäuser und Hospitäler wurden von den Behörden geschlossen. Die ausgewiesenen Juden erhielten Befehl, nach den östlichen Provinzen des Anstiedlungsrayons (Tschernigow und Poltawa) auszuwandern. Trotz der ungeheuren technischen Schwierigkeiten, die der Auswanderung entgegenstanden, gab es weder Rücksicht noch Aufschub.

Etwa 35—40 000 Personen wurden am 18. und 19. Mai innerhalb von 30 Stunden in sogenannten „Extrazügen“ abtransportiert. Jeder dieser Züge bestand aus 40—70 Güterwagen, in die man Männer, Frauen und Kinder, Gesunde und Kranke, Menschen, Vieh und Mobilien wahllos zusammengewürfelt hatte. Den Zügen war es verboten, auf den Stationen zu halten.

Ein großer Teil der Ausgewiesenen fand in diesen „Extrazügen“ keinen Platz mehr. Zehntausende fuhrten auf Bauernwagen hinaus, für die horrenden Preise (50, 80 und 100 Rubel) gefordert wurden. Zehntausende gingen zu Fuß.

Als die Evakuierung vollzogen war, begannen einzelne Handels- und Industriekorporationen die russischen Minister der Finanzen und des Handels telegraphisch mit der Bitte zu beschreiben, daß wenigstens das Eigentum der Ausgewiesenen bewacht werden möge. Jüdische Abordnungen begaben sich zu dem Premierminister Goremykin, sowie dem Minister des Innern Maklalom, um die Katastrophe abzuwenden. Jedoch erst nach vollbrachter Tat kam am 22. Mai der Befehl, wonach die ganze Maßregel rückgängig gemacht werden sollte und bald stellte es sich heraus, daß die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls an entwürdigende Bedingungen geknüpft war. Die in Betracht kommenden Gouvernements, Rowno, Kurland und Suwalki, unterstehen zurzeit dem militärischen Generalgouverneur Fürst Tumanow, der seinen Sitz in Dwinisk hat. Dieser erklärte der jüdischen Abordnung, daß die Juden nur dann zurückkehren dürften, wenn sie aus den Reihen der Rabbiner und der wohlhabenden und einflussreichen Juden Geiseln stellten, die „in Fällen des kleinsten Verrats seitens der Juden gehängt werden“. Auf Grund dieser Unterredung beschloß man von der Erlaubnis, in die alten Heimstätten zurückzukehren, keinen Gebrauch zu machen, da die an diese Erlaubnis geknüpften Bedingungen die Ehre des Judentums herabwürdigten. Seit Mitte Mai sind also außer den durch die früheren Ausweisungen Betroffenen weitere 280 000 Juden vertrieben.

### Gellert.

(4. Juli 1715.)

Von

Peter Hamecher (Berlin).

„Als jüngst des Todes Pfeil, o Gellert, dich getroffen,  
Magt' ich und weint' und sah den Himmel plötzlich offen.  
Auch den belebten Raum der weiten Welt sah ich;  
Die Erde weinete, der Himmel freute sich.“

Gwald von Reiff.

„Nützlich waren seine Lehren für die Jugend und groß ihre Anmut“ — diese Grabchrift des pythagoräischen Dichters und Philosophen Epimachus von Cos feht Joh. Andreas Cramer an den Anfang seiner Lebensbeschreibung Christian Fürchtegott Gellerts, und er faßt sein Urteil über den Mann, dessen Schriften nach Goethes Wort, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts „das Fundament der deutschen sittlichen Kultur“ waren, in dem Satze zusammen: „Er hat gerechte Ansprüche auf die Fortdauer seines Namens. Gründen sich dieselben gleich nicht auf außerordentliche Handlungen, welche bloß die Einbildung in Erstaunen setzen und allein eine Neugierde, die nichts als Neugierde ist, unterhalten können, so verdient er doch mit Männern unvergänglich zu bleiben, die durch schöne und gemeinnützige Werke des Geistes, noch mehr aber durch die Schönheit ihres Herzens und die Würde ihres Beispiels den Geschmack ihrer Zeiten und ihrer Sitten ver-

bessert haben und für die Jugend, besonders aus den höheren Ständen der menschlichen Gesellschaft, Führer zur Religion und Tugend geworden sind.“

Hundert Jahre nach Cramer gab Wilmar sein Urteil über den „Dorfmeister Deutschlands“, wie Wilhelm Scherer Gellert nennt, ab. „Nach dreißig Jahre nach Gellerts Tode wäre es eine Art Hochverrat gewesen, gegen ihn etwas Ungünstiges vorzubringen“, stellt der christliche Literaturhistoriker fest. Er schaltet die lebendige Wirksamkeit Gellerts als einflussreicher Lehrer der Jugend aus seiner Betrachtung aus und nimmt nur den ehemals gefeierten Dichter, dessen Fabeln das gelesenste Lieblingsbuch der Nation war, unter die kritische Lupe. Kein gutes Haar bleibt an seinen Lustspielen; kein gutes Haar auch an seinem Roman „Das Leben der schwedischen Gräfin von G.“, mit dem Gellert den ersten deutschen moralischen Originalroman schaffen wollte und der aber nichts anderes wurde als ein merkwürdiger Bastard aus der alten Abenteuergeschichte und dem moralischen Roman des Engländers. Aber auch die Fabeln halten dem späteren Urteil nicht stand: sie sprechen nur den an, „welcher ohne alle Kunde von Poesie, ohne Fähigkeit für dieselbe und ohne Rezipientität ist. Es ist genau die Mittelmäßigkeit der Gellertschen Fabelpoesie, welche bei der verwandten Mittelmäßigkeit, welche an Lessing und Herder, an Goethe und Schiller nicht herankommt, Eingang gefunden hat.“ Und von den geistlichen Liedern jagt Wilmar: „Es sind recht eigentlich geistliche Lieder der dozierenden, unterweisenden und zurechtweisenden Gottschwedischen Schule, Lehrlieder für das Volk, aber nicht christliche Leid- und Freudenlieder aus dem Volke; der Anfang des Schleichern; die Vorläufer des Verfalls des evangelischen Kirchenliedes.“

Wir haben keinen Anlaß, Wilmars Urteil zu revidieren. Es ist schroff, aber ehrlich. Die Größe Gellerts war eine rein zeitliche. Er war gewissermaßen der verkürzte Auszug seiner Zeit, ohne bedeutenden inneren Gehalt, bürgerlich, vernünftig, moralisch, vorsichtig und eng. Wenn wir ihm gerecht werden wollen, kann dies nur geschehen, indem wir ihn historisch fassen; ihn aus dem damaligen Zustande des Geistes heraus erklären. Nur dann könnte man die Bedeutung des Mannes, der die Deutschen „zur Reinheit der Sitten und zur Reinheit des Stiles anleitete“, wirklich zur Anschauung bringen. Es war die Zeit des Rationalismus, da alles „vernünftig“ war: die Poesie und die Religion. Gellert entfernte sich gar nicht von diesem Geiste; er ist vielmehr nur, in der Atmosphäre, in der er steht, sein klarster Ausdruck. Belehrung, Aufklärung ist der Zweck seiner Bestrebungen, und sein Ziel ist immer und überall die Beförderung der Moral, die Verbesserung des Herzens. Immer trifft man bei ihm auf die belebende Absicht.

„Mein größter Ehrgeiz besteht darin, daß ich den Vernünftigen dienen und gefallen will. Ein kluges Frauenzimmer gilt mir mehr als eine gelehrte Zeitung, und der niedrigste Mann von gesundem Verstande ist mir würdig genug, seine Aufmerksamkeit zu suchen, sein Vergnügen zu befördern, und ihm in einem leicht zu behaltenden Ausdrucke gute Wahrheiten zu sagen und edle Empfindungen in seiner Seele zu wecken.“

Gewiß gab er seiner Dichtung einen tieferen Gehalt als Gottsched und die andern Schulpoeten, und sein Streben nach klarer Deutlichkeit und verständlicher Leichtigkeit des Ausdrucks ist von großer Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Sprache. Auch ist sein

religiös und sittlich bildender Einfluß, der über ganz Deutschland reichte, nicht gering anzuschlagen. Aber seine Ansicht von der Poesie, die ihm nur eine Dienerin der Moral ist, wie seine Ansicht von der Religion, die er mehr praktisch, im Sinne der Pflicht, als idealisch, im Sinne der Verinnerlichung, der Vergöttlichung, faßt, sind im Grunde gleicherweise oberflächlich. Er kennt weder in der Poesie noch in der Religion das innere Erlebnis. Am stärksten merkt man den Unterschied, wenn man ihn mit einem Matthias Claudius vergleicht, der beides wahrhaft in sich besaß, und der uns noch ganz lebendig berührt.

Und doch wäre es reizvoll, in der Manier Herbert Gudenbergs seinen Schattenschwanz zu zeichnen. Seine schlichte und reine Persönlichkeit hat etwas überaus Anziehendes. Vielleicht wäre dies sogar der einzige Weg, einen wärmeren Strahl aus seinem Leben zu uns herüberzuleiten. Es wäre da manches Anekdotische zusammengetragen, woraus sich zwar nicht das Bild einer großen, aber doch durchaus edlen, gütigen und bescheidenen Seele ergäbe. Er lebte wirklich seine Worte. Mit peinlicher Kengstlichkeit, die fast etwas Komisches hat, wachte er darüber, daß er keine seiner Pflichten, als Christ wie als Lehrer der Jugend, veräuerte. Gegen die Schwäche eines kranken Körpers rang er an mit aller Energie. Und wie er sich alle Bequemlichkeiten versagte, so lehnte er auch alle Ehren ab. Die sächsische Regierung mußte ihn geradezu zwingen, um seine Beförderung zum außerordentlichen Professor einzukommen. Vom ordentlichen Professor aber wollte der einfache Mann nichts wissen. Sein Leben war durchaus anspruchslos. Von allen Seiten kamen Menschen, die ihn um Rat fragten. Da sollte er seine Hilfe geben in Erziehungsfragen, in Gewissenszweifeln, in Fragen des Geschmacks. Von allen Seiten floß ihm



# Amfliches.

## Bekanntmachung.

Am 5. Juli d. J. tritt das Zollabkommen zwischen der österreichischen und deutschen Regierung in Kraft, nach welchem das österreichische und deutsche Okkupationsgebiet von Russisch-Polen ein gemeinschaftliches Zollgebiet bilden. Waren, die aus dem österreichischen Okkupationsgebiet nach dem deutschen eingeführt werden, unterliegen von diesem Tage ab keinem Einfuhrzoll; zollpflichtig sind dagegen, wie bisher, Waren aus Deutschland und aus dem eigentlichen Oesterreich und aus Ungarn.

Lodz, den 3. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt Lodz und die Gemeinde Waluty folgende Polizeiverordnung.

### § 1.

Auf den Schlachthöfen in Lodz und Waluty dürfen bis auf weiteres nur diejenigen Rinder, Schweine, Schafe und Kälber geschlachtet werden, welche die Stappens-Inspektion 9 zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zur Verfügung stellt.

### § 2.

Die Einfuhr von Rindern, Schweinen, Schafen und Kälbern zu Schlachtzwecken, sowie die Einfuhr von frischem Fleisch jeder Art steht ausschließlich der Stappens-Inspektion 9 und deren Beauftragten zu.

### § 3.

Wer dieser Verordnung zuwider Vieh schlachtet oder Vieh oder Fleisch nach Lodz und Waluty einführt, wird, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis 5000 Rubel oder mit Gefängnis oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann das widerrechtlich eingeführte Vieh und Fleisch beschlagnahmt werden.

### § 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit demselben Tage tritt die Polizeiverordnung vom 22. Juni 1915, betreffend Einfuhr von Rindern und Schweinen, außer Kraft.

Lodz, den 3. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreis-

von Verehrern Geld zu. Er aber nahm nichts für sich, sondern bestimmte diese oft beträchtliche Summen zu wohltätigen Zwecken.

Für die Studentenschaft war er geradezu das Gewissen. Von 1744 ab las er in Leipzig über Dichtung und Beredsamkeit. „Diese Arbeiten schienen zwar besonders nur die Aufklärung und Verschönerung des Verstandes zum Endzweck zu haben, allein er wußte sie und seinen Umgang mit den Studierenden so einzurichten, daß er dadurch zur Besserung ihres Herzens und zur Bildung ihrer Sitten ebensoviel als zur Beförderung nützlicher Kenntnisse beitrug. Alle Zügel, die ihn hörten und kannten, liebten ihn wegen seines sichtbaren und standhaften Eifers, sie nicht allein weiser, sondern auch lebenswürdiger zu machen. Sie wünschten, seine Lehren zu gewinnen, und schon dieser Wunsch konnte sie von Ausschweifungen und Unordnungen abhalten.“ Er suchte „die Empfindung des Guten und Schönen in der Jugend“ in seinen Zuhörern zu entwickeln, und der Erfolg segnete seine Wirksamkeit, die weit über die Grenzen Leipzigs hinaus sich erstreckte. Sein Ruhm war so groß, daß die Offiziere Friedrichs des Großen bei der Besetzung Leipzigs alle in seine Vorlesungen kamen. Und der Erfolg seiner Schriften war nicht weniger groß und tiefgehend. Menschen aus allen Ständen kamen, ihm seine Dankbarkeit zu bezeugen. Die Anekdoten von jenem Bauerlein, der ihm zum Dank für die Erbauung, die seine Fabeln ihm spendet, im Winter eine Fuhre Holz brachte, ist mit einigen andern ähnlicher Art bekannt geworden.

Gellert ward am 4. Juli 1715 in einem fährreichen Pfarrhause in Ganyichen geboren. Er war zeitweilig schwächlich und kränklich. Das Uebel der Hypochondrie verbitterte und verdüsterte ihm manchen Tag seines Lebens.

polizeibehörden ordne ich für den Landkreis Lodz hierdurch folgendes an.

### § 1.

Die Ausführung von Schlachtvieh und Fleisch aus dem Bezirke des Landkreises Lodz wird hiermit untersagt. Als „Ausfuhr“ gilt auch die Verbringung von Vieh und frischem Fleisch nach Lodz und Waluty.

### § 2.

Der Ankauf von Rindern und Schweinen durch Händler unterliegt meiner Genehmigung.

### § 3.

Fleisch und Vieh, welches dem § 1 zuwider nach Lodz oder Waluty eingeführt oder dem § 2 zuwider an Händler verkauft wird, unterliegt der Beschlagnahme ohne Entschädigung und wird der Stadt Lodz zur Verwertung überwiesen. Daneben trifft im Falle des § 1 den Einführenden, im Falle des § 2 den Käufer und den Verkäufer, Geldstrafe bis zu 1000 Rubeln oder Haftstrafe bis zu 6 Wochen.

Lodz, den 2. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Dppen.

# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 4. Juli.

## Sonntagsbetrachtung.

Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach. Luc. 5. 11.

Mit diesen Worten schließt das altkirchliche Evangelium des heutigen Sonntags. Petrus hatte auf Befehl Jesu einen großen Fischzug getan. Jesus ruft ihn in seine Nachfolge zur Arbeit an Menschenseelen. „Und sie führten die Schiffe zu Lande.“ Des Petrus letzte Fahrt. Er schließt ab mit allem, was bisher sein Leben ausgemacht hatte. „Sie verließen alles.“ Von nun an ist Petrus immer an der Seite des Meisters. „Sie folgten ihm nach.“ Eine fast leidenschaftliche Wendung im Leben des Petrus.

Die Leidenschaftlichkeit hat Petrus gelegentlich auf falsche Wege geführt. Kein Jünger hat sich so hoch und teuer verschworen, nicht von Jesus zu lassen, wie er. Und doch war er es gerade, der ihn am schmachvollsten verleugnete. Dann aber genügt wieder ein einziger Blick des Meisters, um ihn zu erschüttern. Er ging hinaus, heißt es, und weinte bitterlich. Aber die ergreifendste Szene im Leben dieses Mannes kommt erst später. Einige Zeit nach Ostern fährt Petrus mit seinen Gefährten wie einst im Kahn. Sie kommen zurück von nächtlicher Fahrt. Im Morgengrauen sehen sie eine einsame Gestalt am Ufer stehen. Den Männern wird wunderbar zu Mut, aber noch wagen sie nicht, den Meister zu erkennen. Nur Johannes, der stille Genosse, flüstert dem Petrus ins Ohr: Es ist der Herr. „Da Simon Petrus das hörte, daß es der Herr war, da umgürtete er sich und warf sich ins Meer.“ Was für ein Feuergeist! Er ergreift mit Leidenschaft den Augenblick, um noch einmal den totgegläubten Meistern als Lebenden zu umfassen. Was sonst von ihm erzählt wird, bestätigt nur dies Bild.

Den Mann sollten sich die tragen, kalten Seelen zum Vorbild nehmen, die nur die eine

Sorge kennen, daß das gewohnte Leben nicht aus dem Geleise komme. Sie gelangen aus lauter Rücksichten und Vorzichten, aus tausend gewichtigen Erwägungen zu keinem Entschluß. Werden sie zur Entscheidung gedrängt, so fangen all ihre Antworten mit den Worten an: Ja, wenn ich bestimmt wüßte —, oder: Es könnte doch aber —. Sie kennen nicht das Handeln aus Pflicht. Denn die Pflicht ist eisen und läßt nie eine Wahl. Sie aber handeln, wie sie sagen, aus Vernunftgründen. Indessen ist ihre Vernunft so dehnbar wie Gummi. Sie ist zu allem fähig, denn sie kennt nur eine Instanz, das eigene kleine und kleinliche Ich. Ihr Leitsatz lautet: Nichts riskieren und viel gewinnen. Muß wirklich einmal etwas eingestekt, ein Opfer gebracht werden, dann schieben sie es so weit wie möglich hinaus in der stillen Hoffnung, daß es ihnen doch noch erspart bleiben könnte. Sie triumphieren, wenn ihnen das gelingt, und merken nicht, daß ihr Leben aus lauter verpackten Gelegenheiten besteht.

So ist es in allen Dingen. So auch, was uns jetzt allein angeht, auf religiösem Gebiet. Es soll nicht nur immer überlegt, es muß einmal gehandelt werden. Wer an Jesus nicht gleichgültig vorüber kann, der mache es wie diese Fischer: Er führe sein Schiff zu Lande, verlasse alles und folge ihm nach. Dr. C.

**Sußfeier.** Am heutigen Tage und Dienstag, den 6. Juli, um 6 Uhr abends veranstaltet die hiesige freireformierte Kirche im Hause Pettaufer-Straße Nr. 275 feierliche Gottesdienste zum Andenken an den Tod des großen Reformators Johann Suß.

**Chrung.** Am gestrigen Vormittage fand in den Räumlichkeiten der Lodzer Handelsbank die Ehrung des Direktors dieser Bank, J. Sand, anlässlich seiner am gestrigen Tage vollendeten 20-jährigen Amtstätigkeit statt. Sein Kabinett war prächtig mit Blumenspenden aller Art geschmückt. In feierlicher Weise von den Beamten empfangen, begab sich der Jubilar nach seinem Kabinett, wo ihm eine Adresse überreicht wurde. Ein älterer Beamter hob in einer Ansprache die Verdienste des Jubilars um die Bank und das väterliche Verhältnis hervor, in dem er mit den Beamten gestanden hatte. Nach warmen Worten des Dankes und der Anerkennung für die Treue seiner Mitarbeiter nahm der Jubilar die Begrüßung des Verwaltungsrats der Bank entgegen. Es folgten dann die Glückwünsche aus Handels- und Industriekreisen und die Ueberreichung verschiedener Erinnerungsgeschenke.

**Das Kaiserlich Deutsche Polizeiamt Lodz** hat gestern nachmittag 2 Uhr seine Tätigkeit aufgenommen und damit die bisherige Bürgermiliz ersetzt. Der Beamtenapparat setzt sich nunmehr zusammen aus einem Polizeihauptmann (Hauptmann Linke als Vorsteher) mit seinem Adjutanten, dem erforderlichen Büropersonal und 700 aus der Bürgerschaft genommenen Polizisten, die eine höhere Lohnung als die bisherigen Milizianten erhalten. Die Stadt ist in 16 Bezirke eingeteilt, an deren Spitze deutsche Polizeibeamte stehen. Die Ausstattung und Uniformierung der Polizeimannschaften wird in ungefähr acht Tagen erfolgen. Alle ordnungsliebenden Einwohner der Stadt müssen es mit Freude begrüßen und werden den Segen sehr bald in der erhöhten Ordnung und Sicherheit am eigenen Leibe spüren, daß endlich nach einer Zwischenzeit schwankenden Taktens und Verwunders nunmehr die unparteiische und unbestechliche deutsche Gerechtigkeit und Ordnungsliebe straff die Fügeln der Polizeigewalt ergriffen hat, was gerade in

diesem Verwaltungszweige von der ämtlichste Wirkung sein wird. Diese neue Grundlag gibt neben der joben verkleinerten Selbstverwaltung unserer Stadt die Gewähr für einen neuen Aufschwung, dessen Anfänge sich bereits jetzt bemerkbar machen werden, wenn auch selbstverständlich eine eigentliche Blütezeit wohl erst nach Beendigung des Krieges zu erwarten ist.

**Ein Gedebuch des Bürgerkomitees.** Vom Hauptbürgerkomitee wurde ein Denkbuch herausgegeben, das ein Verzeichnis sämtlicher Ausschüsse des Hauptbürgerkomitees und die Namen aller Mitglieder des Komitees sowie der Ausschüsse enthält. Insgeheim bestanden beim Hauptbürgerkomitee 28 Ausschüsse mit 729 Personen, die Mitglieder der Miliz nicht inbegriffen. Das Denkbuch wurde in der graphischen Anstalt von J. Terakowski angefertigt und ist geschmackvoll ausgestattet. Gestern wurde es unter die einzelnen Mitglieder verteilt.

**Ein Magistrats-Kryptogramm** jendet uns einer unsezer Lezer. Es lautet:

Vogel  
Scheibler  
Bielzowski  
Sulowski  
Jarocinski  
Hoffmann  
Sanne  
Geyer  
Horuliczka  
Steinert  
E. S.

**Die Versorgung von Lodz und Umgebung mit billigen und guten Lebensmitteln** ist einen großen Schritt vorwärts gekommen. Den Bemühungen des Unterstützungskomitees ist es gelungen, Lebensmittel in größeren Quantitäten aus dem neutralen Ausland nach Lodz zu bringen. Diese sollen in erster Linie dazu dienen, den gemeinnützigen Anstalten ihre segensbringende Tätigkeit zu erleichtern. Wenn auch ein Kauf der Lebensmittel zur Deckung der Unkosten notwendig ist, so wird doch für den zu zahlenden Preis eine vorzügliche Ware, die selbst den weitgehenden Anforderungen genügt, geliefert werden.

In zweiter Linie werden Mittel und Wege gefunden werden, um die Lebensmittel auch der armen Bevölkerung zugänglich zu machen. Es ist beabsichtigt, in verschiedenen Stadtteilen, in denen die arme Bevölkerung vorzugsweise wohnt, Verkaufsstellen einzurichten, in denen die Lebensmittel in kleinen Mengen abgegeben werden. Ein dritter Teil wird dem öffentlichen Handel überreicht werden. Ein Teil der Vorräte liegt zur Zeit in der Grenzstation Skalmerzyce und wird in den nächsten Tagen in Lodz eintreffen, ein anderer Teil rollt, ein dritter Teil wird zur Zeit im neutralen Ausland verladen. Sobald die Waren in Lodz eintreffen, wird Näheres bekannt gemacht werden. Wenn es gelingt, die Organisation zweckmäßig durchzubilden und genügend Lebensmittel heranzubringen, wird durch diese Aktion die Not in Lodz wesentlich gemildert werden.

**Zur Broffartenausgabe.** Heute sind die Büros der Zentrale für die Broffarten-Ausgabe und der einzelnen Bezirke geschlossen

abbrechen, d. h. nicht, bevor sein Holz ausgereift ist, weil sonst der Baum Schaden an seiner Lebenskraft erleiden kann. Auch dieser Hergang wird auf den Menschen übertragen: Setzt er irgend ein krankes Glied seines Körpers einer Gefahr, z. B. böser Witterung aus, ehe es noch völlig gesundete und der herantretenden Gefahr gewachsen war, so bricht er „es“ zu grabe und erleidet dadurch häufig gesundheitlichen Nachteil. Das sagt man nicht nur vom Körper, sondern auch von Sachen. Das Grün, das Junge ist aber auch das Lebensfrohe, Kraftvolle und daher das Glückliche. Wenn das Glück hold ist, von dem sagt man: er ist auf einen grünen Zweig gekommen. Der Unglückliche dagegen meidet den Frohsinn und den Ort der Lebensfreude. So setzt sich das Turtelkäubchen, dem das Weibchen gestorben ist, nach uralter Volksansicht nie auf etwas Grünes, sondern stets auf dürre Aeste. Darum singt auch Uhlend:

(Ich will) mir brechen meinen Mut  
Gleichwie das Turtelkäubchen tut.  
Es setzt sich auf ein dürrn Ast,  
Das irret (beirrt) weder Laub noch Gras.  
So ist denn grün in ganz naturgemäßer Entwicklung von seinem Grundbegriff jung zu dem des Lebensfrohen, Lebenskräftigen, des Glückes übergegangen, und die grüne Seite ist die des Glückes. Im Gegensatz dazu ist man dem ijt grün, dessen Wohlbestinden und Glück man Hindernisse zu bereiten sucht.

Söhn (Hannover).

## Neue Bücher.

„Der deutsche Soldat“, vom Germanen bis zum Feldgrauen im Spiegel der Zeitgenossen (98 v. Chr. — 1914). Herausgegeben

von Max Krell. Mit ganzseitigen Illustrationen auf Kunstdruckpapier. — Berlin. Erich Reiß, Verlag. Preis gebunden 1,50 M.

Das vorliegende Buch schildert den historischen Werdegang des deutschen Soldaten und gibt als Ganzes eine Zusammenfassung dessen, was der — mit oder ohne Absicht — so oft mißverständene „deutsche Militarismus“ in Wirklichkeit ist. Zeitgenossen — Geschichtsschreiber, Dichter, Militärs — haben von der seelischen Physiognomie des deutschen Soldaten, von den Ausprägungen seiner Kraft Zeugnis gegeben. Er selbst skizzierte sich im Lied, das meist volkseigentlich wurde. Der Stifft des Zeichners hielt den bildlichen Eindruck fest. . . . Aneinandergereiht zeigen alle drei Ausdrucksformen sein Mojaikbild. Diese Verinnbildlichung fängt mit einer Schilderung aus der „Germania“ des Tacitus an, Meister wie Wolfram von Eschenbach, Walthar von der Vogelweide, Gih von Berlichingen lassen die Zeiten der Ritter, Kreuzfahrer und Landsknechte wieder ersehen, Söldner und Werber treten auf die Bühne, die frederizianische Zeit und die Zeit der Freiheitskämpfe werden durch denkwürdige Berichte der besten Männer jener Epochen wieder lebendig, Militärs und Literaten sehen die Reihe bis zum Kämpfer von 1870, über den z. B. Graf Zeppelin spricht und zum modernen Kolonialsoldaten fort, den Gustav Frenssen beschreibet. Eine Schilderung des Feldgrauen, die Wilhelm Schmidtbonn aus dem Leben an der Front geschöpft hat, und das Reiterlied von R. A. Schröder bilden den vom Fieber der Gegenwart dröhnenden Abschluß. Die Bilder sind in ihrer künstlerisch und zeitlich treffenden Auswahl ein unentbehrlicher Bestandteil des Buches, das als ein vortreffliches Werkchen bezeichnet werden kann.

## kleine Beiträge.

**Ludwig Ganghofer**, der durch seine Hochlandsgeschichten und seine Berchtesgadener historischen Romane allgemein bekannte Schriftsteller, wird am 7. Juli 60 Jahre alt. Er weilt gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wird aber Anfang Juli für einige Zeit nach München zurückkehren.

## Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

### Die grüne Seite.

Im 16. Jahrhundert sagt ein Kriegsmann zu einer Vertreterin des schönen Geschlechts: Komm grad zu mir, min Cordelin, Sitz an die grüne sytten (Seite) min, und wir singen heute unfer „Meile, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite“ in demselben Sinne. Was bedeutet diese grüne Seite? Grün bezeichet in der Farbendeutung in erster Linie das Junge, das Frühlingsgrün des jungen Jahres. Wie das Jahr im Frühling im Grün, im grünenden Alter steht, so redete auch Kirchhofs „Wendunmut“ im 16. Jahrhundert von einer Frau, die „noch jung und im grünenden Alter“ ist. Ist das Junggrüne noch nicht ausgereift, dann kann es auch eine tadelnde Bedeutung annehmen, wie der allbekannte „grüne Junge“ beweist. Das Grün bezeichnet weiter das Schwächliche. Junge Zweige eines Baumes soll man nicht zu grün



Personen, die die Brotkarten für den Zeitraum vom 5. bis zum 18. d. Mts. noch nicht abgeholt haben, können diese morgen in der Brotzentrale an der Andrzejka-Straße Nr. 4 erhalten.

**k. Billige Konsumläden.** Viel Anerkennung hat sich das Lodzer Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden durch die Eröffnung der billigen Konsumläden bei den Armenbezirksämtern erworben.

**k. Das Komitee der billigen und Freiküchen** setzte gestern die Auszahlung von Unterstützungen an die Armenküchen für den Monat Juni fort und wird auch weiterhin Zuwendungen erteilen, sobald die Rechenschaftsberichte der Küchen vom Komitee geprüft sein werden.

**k. Das Aeltestenamt der Lodzer Kaufmannschaft** hat seine Kanzlei von dem Siemensschen Hause ebenfalls nach der Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft an der Dzielnastraße übertragen, wo sich bekanntlich auch das Büro des Börsenkomitees befinden wird.

**k. Die Kasse für zinslose Darlehen** erteilte gestern an 1300 Personen Darlehen in der Höhe von 2800 Rbl.

**a. Vom Museum für Kunst und Wissenschaft.** Da das Museum infolge der kritischen materiellen Lage, in der sich der Verein befindet, geschlossen werden sollte, will der Hausbesitzer-Verein dem Verein entweder eine einmalige oder monatliche Unterstützung gewähren, damit die Existenz des Instituts gesichert sei.

**a. Gymnasialkurse.** Eine Gruppe hiesiger Pädagogen plant die Eröffnung von Gymnasialkursen für Mädchen und Knaben.

**k. Von den Sommerkolonien.** Der Damenausschuß beim Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden sandte am Freitag 150 Mädchen auf das Gut des Herrn Porodynski in Wiszino zur Erholung.

**a. Verschmelzung der Kinderküchen.** Es besteht der Plan, die in unserer Stadt bestehenden 10 Kinderküchen unter eine Verwaltung zu stellen, wodurch der Ankauf von Lebensmitteln erleichtert werden könnte.

**k. Weitere Schutzpockenimpfungen** werden im Laufe der nächsten Woche in folgenden Lokalen vorgenommen werden: am Montag an der Pansta-Straße Nr. 54 (4. Bezirk), am Donnerstag an der Nikolajewka-Straße Nr. 34 (4. Bezirk), am Freitag am Riechenplatz Nr. 4 (1. Bezirk) und am Sonnabend an der Emilien-Straße Nr. 5 (6. Bezirk) sowie im Monopollager an der Rokitiner-Straße (8. Bezirk).

**s. Von den Spar- und Leihkassen.** Am Montag, den 5., und Dienstag, den 6. d. Mts., werden im Lokal der 1. Spar- und Leihkasse an der Nikolajewka-Straße Nr. 31 von 9 bis 2 Uhr nachmittags die Spareinlagen der Mitglieder teilweise zurückgezahlt.

**x. Silbernes Ghejubillium.** Der langjährige Beamte der Firma St. Wein, Herr Adolf Schulz, und seine Ehefrau Bertha, geb. Karasch, feiern morgen, den 5. Juli, ihr silbernes Ghejubillium.

**r. Kirchenchronik.** In der evangelisch-lutherischen St. Johannisgemeinde war die Kirchenchronik vom 26. Juni bis 3. Juli d. J. folgende: Gestalt wurden 7 Knaben und 5 Mädchen, beerdigt 8 Knaben und 12 Mädchen, sowie folgende erwachsene Personen: Johann Radtke, 58 Jahre; Linda Kömte, 23 Jahre; Emil Krajewski, 21 Jahre; Friedrich Wilhelm Graf 78 Jahre, Leopold Welschardt, 16 Jahre; Anna Ritt, geb. Gering, 39 Jahre; Julius Wiesner, 78 Jahre; Friedrich Wilhelm Siepert, 76 Jahre; Justina Schulz, geb. Wesler, 67 Jahre; Ida Gest, geb. Kömte, 46 Jahre u. Wilhelmine Schmidt, geb. Süß, 50 Jahre alt. Aufgebeten wurden: Ewald Reich mit Wanda Schön; Ludwig Reichell mit Johanna Krent, Bruno Brauer mit Anna Wied; Artur Bruno Zende mit Bertha Risch; Otto Mauch mit Pauline Kuntel, Otto Reinhold Rappier mit Emma Schwarz, Otto Richter mit Juliana Pawlat, Julius Eduard Zanger mit Eva Unverwert, Karl Luther mit Bertha Müller, Jakob Meier mit Rosine Wiesler geb. Kaus.

**Großes Theater.** Gestern abend um 7 Uhr fand zugunsten einer armen Familie die Wiederholung der am Nachmittag zum erstenmal über die Bretter gegangenen Dramas „König David“ des Lodzer Schriftstellers Max Platt statt. Das Stück, das die bekannte Episode Uria aus des großen Judenkönigs Leben

behandelt, kann als schöne Talentprobe des jungen Schriftstellers gelten. Es ist reich an Poesie und feiner Wirkungsvoll.

Das — leider nicht besonders zahlreiche — Publikum nahm das Drama beifällig auf und targte nicht mit Beifall.

Der Verfasser und die Hauptdarsteller — die ihr bestes getan — mußten nach dem Schluß sich immer wieder dem Publikum zeigen. Ein Blumenstrauß, von zarter Hand geworfen, ward als Dank des Publikums dem Verfasser zuteil.

Eine ausführliche Besprechung des Stückes erscheint morgen. — Heute abend wird es wiederholt.

A. K.

### Vergnügungs-Anzeiger

- für Sonntag, den 4. Juli.
- Polnisches Theater.** Um 5 Uhr nachmittags: „Der Stern Sibiriens“, Volksdrama von Graf Starzewski.
- Helenenhof.** Früh- und Nachmittagskonzert.
- Staszyc-Wart.** Konzert des Sinfonieorchesters.
- Grand-Hotel-Garten.** Konzert der Hauskapelle.
- Meisterhaus-Garten.** Varieté-Vorstellung und Konzert.
- Luna-Parc** Nikolajewka-Straße 40). Konzert eines Streichquintetts.
- Kino „Casino“.** „Zuwa, die schöne Negerin“, Drama, und eine neue Kriegsserie.
- Kino „Eden“.** „Sherlock Holmes“, Detektiv-Schlager.

### Vereinsnachrichten.

**x. Vom Christlichen Wohltätigkeits-Verein.** Am vergangenen Freitag nachmittags 5 1/2 Uhr fand eine Sitzung des Verwaltungsrats des Vereins unter dem Vorsitz des Herrn Pastors R. Gundlach statt. Nach Verlesung des Protokolls der Sitzung des Verwaltungsrates vom 22. Juni wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Ausschuß für das Armenhaus teilte den Anwesenden mit, daß zwecks Verbesserung der Kost der Insassen, die Verabfolgung von Milch und Kaffee wieder eingeführt wurde. Die Monatsausgabe hat sich dadurch um annähernd 250 Rbl. erhöht. Infolge der Einführung der Brotkarte, konnte der Ausschuß das Weißbrot — wenn auch nur für die schwächsten Kreise — nicht beschaffen. Es schein jedoch, daß die Insassen sich bereits an das Kriegsbrot gewöhnt haben, da die Zahl der Erkrankungen in der letzten Zeit eine nur geringe war: von den drei Personen, die dieser Tage starben, stand die eine im 92., die zweite im 88. und die dritte im 79. Lebensjahre. Es wurde beschlossen, sich an die bekannten Wohltäter und größere Firmen mit der Bitte zu wenden, das Armenhaus mit Heizkohle zu versorgen. Es wurde hierauf ein Aufruf des Ausschusses der billigen und Freiküchen verlesen, wonach die Verwaltung und die ständige Kontrolle der unter der Regide des Wohltätigkeitsvereins stehenden Küchen vom 1. d. M. zu den Obliegenheiten dieses Vereins gehören wird, wobei der Verein die Selbstbeträge der Küchen zu decken haben wird. Der Ausschuß behalte sich jedoch die Kontrolle bevor. Der Verwaltungsrat beauftragte die Herren Ed. Jezierski und J. W. Wagner, die Kontrolle dieser Küchen auszuführen. In das Armenhaus wurden dieser Tage 10 Personen aufgenommen.

**x. Vom Ärzteverein.** Da zahlreiche Ärzte unsere Stadt verlassen haben, hat der Verein in der letzten Zeit eine nur schwache Tätigkeit entwickelt. Für die Sommerzeit wurde die Tätigkeit des Vereins vollständig eingestellt.

**s. Vom Verein der Handelsangestellten „Gegenseitige Hilfe“.** Gestern um 5 Uhr nachmittags fand im Lokal an der Wulcanstraße Nr. 21 die zweite Vorversammlung der Mitglieder des Vereins der Handelsangestellten „Gegenseitige Hilfe“ statt. Den Vorsitz führte Herr J. Grodzienki. Nach längerem Auseinandersetzen wurde der Abschied der bisherigen Verwaltungsmitglieder angenommen und eine Liste der Kandidaten für die neue Verwaltung aufgestellt. Die Jahresgeneralversammlung findet am Dienstag, den 6. d. Mts., im Vereinslokale statt. Die neue Verwaltung wird aus 14 Mitgliedern bestehen.

**\* \* Vom Hebammen-Verein.** In der Wohnung der Vorsteherin, Frau D. Kubiak, an der Nawrotstraße Nr. 36, hat am 1. Juli, um 3 Uhr nachmittags, eine außerordentliche Generalversammlung der Vereinsmitglieder stattgefunden. Die Vorsteherin eröffnete die Versammlung, worauf Frau Olga Czerny den Vorsitz übernahm, die Frau Josephine Schmidt und Frau Anna Schulz zu Beisitzerinnen und Herrn Johann Rymkowski zum Schriftführer ernannte. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: Rechnungsbericht für das erste Halbjahr; Auswählung der Passierscheine und freie Anträge. Aus dem Rechnungsbericht geht hervor, daß sich die Einnahmen in der Berichtszeit auf 102 Rbl. bezifferten, darunter jedoch noch 99 Rubel als Uebererschuß vom Jahre 1914, die in der Kasse der Gesellschaft gegenfeit. Kredit Lodzer Industrieller niedergelegt sind. Vorausgab wurden insgesamt 11 Rbl. — 4 Rbl. zur Unterstützung der Kinder einer hilfsbedürftigen Hebamme wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht. Sodann wurden die Passierscheine ausgestellt und die geprüften Hebammen Maria Schmulewic, Rymka Sagnet, Schifra

Seidemann, Stanislaw Majewski, Apollonia Blaszczyk und Emma Lampert als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Beschlissen wurde, an das städtische Elektrizitätswerk mit der Bitte heranzutreten, die Unterstützungen für Geburtshilfe nicht mehr an die Angestellten, sondern direkt an die betreffenden Hebammen auszuzahlen. Ferner sollen die Behörden nochmals darum angegangen werden, die Lage der Hebammen zu berücksichtigen, die für die Geburtshilfe, die sie leisten, in den meisten Fällen keine Bezahlung empfangen.

**Vom jüdischen Volkshause „Beth-El“.** Anlässlich des 11. Todesjahres des Zionistenführers Dr. Theodor Herzl findet heute um 5 Uhr nachmittags in eigenem Lokale (Passage Schulz Nr. 2) eine Gedächtnisfeier statt, an welcher sich die besten Redner unserer Stadt beteiligen werden.

### Aus der Umgegend.

**Blotk.** Die Polizeieinfunde wurde nach der „Gazeta Łódzka“ auf 11 1/2 Uhr abends festgesetzt.

**Siedlee.** Des Papiermangels wegen mußte das Blatt „Głosy Podlasia“ sein Erscheinen einstellen.

### Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 4. Juli.  
Trocken, vorwiegend heiter, am Tage ziemlich warm, mäßige nördliche Winde.  
Das Wetter in Deutschland am 3. Juli.

Ein von Westen her vorgebrungenes Hochdruckgebiet lagert über dem größten Teil von Mitteleuropa. Unter seinem Einfluß blieb das Wetter in Deutschland fast überall trocken und abgesehen vom Nordwesten ziemlich heiter. Im Osten wehten mäßige nördliche, im Westen schwache veränderliche Winde. Die Temperaturen stiegen infolge Sonnenstrahlung im Binnenlande bis zum Nachmittag wieder schnell empor, so daß an vielen Orten 25 Grad erreicht oder überschritten wurden.

### Polnische Angelegenheiten.

Wie die den Polen vom Zaren versprochene Autonomie beschaffen ist.

Lugano, 30. Juni.

Durch einen merkwürdigen Zufall ist hier der Wortlaut des Entwurfs der Verfassung bekannt geworden, die dem zukünftigen polnischen Staat auf Grund des Manifestes verliehen werden soll, mit dem der Zar am 14. August 1914 seine polnischen Untertanen beglückte. Dieser Entwurf ist noch von dem vor kurzem seines Amtes enthobenen Minister Malakow ausgegearbeitet worden und liegt augenblicklich der Beratung jener gemischten Kommission zugrunde, die mit der endgültigen Feststellung des Gesetzes über die Autonomie Polens betraut ist.

Nach diesem Entwurf wird — wie der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt — an der Spitze des autonomen Polens ein vom Zaren ernannter Statthalter stehen. Ihm zur Seite steht ein Beirat, der zur Hälfte vom Zaren ernannt, zur anderen Hälfte von den Semstwo, den nach russischem Muster einzurichtenden Vertretungen der ländlichen Kreise und den bereits bestehenden Organen der städtischen Selbstverwaltung gewählt wird. Diese Vertretung des polnischen Volkswillens, in der niemals eine Majorität gegen den Willen des Zaren zustande kommen kann, hat in Gemeinschaft mit dem Gouverneur die gesetzgebende Gewalt im neuen Staat. Der Gouverneur ist aber nicht an ihre Beschlüsse gebunden. Sie bedürfen seiner Bestätigung. Aber damit noch nicht genug, von den staatlichen Angelegenheiten, mit denen sich diese Kavifatur einer Volksvertretung beschäftigen darf, sind alle diejenigen ausgeschlossen, die das Finanzwesen, die Straßen, die Eisenbahnen, die Gerichtsbarkeit, das Tarifwesen betreffen. Alle diese Angelegenheiten werden ebenso wie die Vertretung der polnischen Interessen im Auslande und die militärischen Angelegenheiten als Gegenstände betrachtet, die der Regierung des Zaren vorbehalten bleiben. Damit sind dieser schon durch ihre Zusammensetzung zur vollkommenen Ohnmacht verurteilten Versammlung auch gerade die Beratungsgegenstände entzogen, die den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen gesetzgebender Körperschaften zu bilden pflegen. Autonom kann man eine solche Verfassung nicht mehr nennen.

Das Schulwesen wird durch den Entwurf des Herrn Malakow folgendermaßen geordnet: Alle höheren russischen Lehranstalten, Gymnasien, Realschulen usw. bleiben bestehen für den russischen Teil der Bevölkerung. Alle sämtliche Unterrichtsanstalten, die bisher für die höhere Bildung der gesamten Bevölkerung bestimmt waren, sollen zu Ruß und Frommen von einem Prozent dieser Bevölkerung weiter bestehen bleiben. Die seit 1915 eingerichteten polnischen Pri-

vatschulen dürfen bestehen bleiben und erhalten öffentliche Rechte, das heißt, sie sind befreit, dieselben Berechtigungen zu verliehen wie die staatlichen Anstalten. An ihnen und an den etwa neuerrichtenden staatlichen polnischen Anstalten, die natürlich bei der Ueberfülle der russischen Schulen niemals werden geschaffen werden, ist die Unterrichtssprache Polnisch. Aber die russische Sprache, die russische Geschichte und die Geographie müssen in russischer Sprache gelehrt werden. In den polnischen Universitäten, die ebenfalls lediglich privater Initiative ihre Existenz verdanken werden, ist die polnische Sprache in der Rechtsfakultät nicht erlaubt. Auch diese Bestimmungen werden die polnischen Untertanen des Zaren, die bekanntlich auf nichts größeres Gewicht legen als auf den freien Gebrauch ihrer Sprache, nicht sonderlich beglücken.

So sieht das Geschenk aus, durch das ein neues Band zwischen Polen und Rußland geschaffen werden soll.

Wie eine Morgengabe der Freiheit wird es gewiß nicht begrüßt werden.

x. Fast alle polnischen Zeitungen brachten die bereits bekannte ausländische Nachricht über die Sitzung des russischen Ministerrats in Petersburg, der angeblich beschlossen hat, „zeitweilige“ Beratungen über die Frage abzuhalten, wie die angekündigten Zugeständnisse des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in seinem Aufruf an die Polen vom 14. August 1914 verwirklicht werden können. Zu diesem Zwecke soll — wie wir der „Gazeta Łódzka“ entnehmen — eine besondere Kommission, bestehend aus 6 Russen und 6 Polen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten G o r e m y k i n eingesetzt werden.

In dieser Angelegenheit schreibt der nationaldemokratische „Dziennik Berliński“ folgendes:

„Charakteristisch ist, daß die russische Regierung zehn Monate lang gewartet, ehe sie sich entschlossen hat, in dieser Frage „zeitweilige“ Beratungen abzuhalten und dazu noch in einer Kommission, deren Mehrheit aus Russen besteht. Denn Tatsache ist es, daß den Vorsitz der Ministerpräsident, ein Russe, führt. Wenn die zeitweiligen, also nicht bindenden Beratungen ebenso lange dauern werden, wie der Beschluß Rußlands, die den Polen gemachten Versprechungen in Erwägung zu ziehen, so dürften sie auf diese „Freiheiten“ noch lange warten.“

In derselben Angelegenheit schreibt der Krakauer „Napród“ in einem „Ghtrussisch“ betitelten Artikel:

Nach dem Ausbruch des Krieges hat bekanntlich der Zarismus in der Person des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch einen Aufruf an die Polen erlassen — erstens, um durch Feuerwerk dem Auslande zu zeigen, daß er kein Bedrückter, sondern ein Befreier der Völker ist und zweitens, um durch dieses Manöver die antirussische Bewegung im Königreich lahm zu legen. Keine Silbe dieses „Manifestes“ trat während der langen Monate des Krieges in Kraft, weil Rußland an seinen Sieg glaubte und die Zugeständnisse für die Polen bei Seite warf.

Jetzt, wo der Zusammenbruch droht, nimmt es wiederum sein betrügerisches Spiel auf. — Ob es noch immer „Gläubige“ findet?

### Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

#### Das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Berlin, 3. Juli. Dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kernst, dem Physiker der Berliner Universität und Direktor des physikalischen Instituts wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse für bedeutende Erfindungen auf dem Gebiete der Kriegschemie verliehen. Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat sich Professor Kernst bereits vor einigen Monaten auf dem östlichen Kriegsschauplatz als Mitglied des freiwilligen Automobilkorps erworben.

#### Note an Montenegro und Serbien.

Zürich, 2. Juli. Die neue „Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Biververbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe.

#### Judische Soldaten als Amokläufer.

London, 3. Juli. Die indische Regierung teilt mit, daß zwei indische Soldaten Amok liefen. Drei Offiziere und ein Unteroffizier wurden von ihnen getötet und ein Offizier und ein Unteroffizier verwundet. Beide Amokläufer wurden dann von Leuten des eigenen Regiments niedergeschossen.

#### Porfirio Diaz †.

Paris, 3. Juli. Der ehemalige Präsident der mexikanischen Republik Porfirio Diaz ist in Paris gestorben.



# Aus deutschen Gauen.

## Abfluß von Unteroffizier-Kapitulationen während des Krieges.

Bei mobilen Friedenstruppenteilen können auch während des Krieges die bestehenden Kapitulationen verlängert und neue abgeschlossen werden, letzteres soweit durch Tod, Invalidierung usw. in Abgang gekommene Kapitulant nach Maßgabe des Friedenssetzes zu ersetzen sind. Wegen Erneuerung der Kapitulationen der aus Anlaß des Krieges bei Reserve- usw. Truppenteilen verwendeten Kapitulant setzen sich diese Dienststellen mit den Friedenstruppenteilen ins Benehmen. Auch ist nichts dagegen einzuwenden, wenn letztere bei anderen Formationen neue Kapitulant zu gewinnen suchen. Im allgemeinen wird aber auf solche Mannschaften erst beim Uebergang auf den Friedenszustand zurückgegriffen werden können. Für erste Kapitulationen kommen nur Mannschaften in Frage, die ihre gesetzliche aktive Dienstzeit bereits erfüllt haben oder innerhalb des nächsten halben Jahres erfüllen. Sie sind nach den für den Frieden gültigen Bestimmungen vom 13. 6. 02 (A. V. Bl. 191) unter Vorbehalt der jederzeitigen Entlassung während einer dreimonatigen Probezeit abzuschließen, beginnend vom Tage der Mobilmachung, oder, wenn die aktive Friedensdienstpflicht an diesem Tage noch nicht erfüllt ist, von dem entsprechend späteren Zeitpunkt ab. In Bezug auf Geeignetheit sind die gleichen Anforderungen wie im Frieden zu stellen. Mannschaften, die hiernach kapituliert haben, dürfen sogleich zum überzähligen Unteroffizier befördert werden und sind beim Freierwerb von Unteroffizieren in erster Linie in diese einzureihen. Zur Kapitulation bereite und geeignete Mannschaften der heimatischen Ersatztruppen sind bei Ersatznachschüben nur den mobilen Friedenstruppenteilen zu überweisen.

## Befolgung in armierten Festungen.

Während bisher sämtliche in armierten Festungen stehende Militärpersonen gemäß § 73 der Kriegs-Befolgungsvorschrift die für das mobile Verhältnis vorgeschriebenen Gebühren erhielten, gleichgültig, ob sie mobil oder immobil waren, ist jetzt mit Wirkung vom 1. Juli bestimmt worden, daß in armierten Festungen des Landes bis zum Zeitpunkt ihrer Bedrohung durch den Feind und nach Beendigung des Zustandes der Bedrohung alle in ihnen befindlichen Personen und Formationen — mit Ausnahme der in ihnen etwa untergebrachten, zum Feldherr gehörigen mobilen Formationen — immobil und mit den für das immobile Verhältnis vorgeschriebenen Gebühren abzufinden sind. Während des Zustandes der Bedrohung sind die zur Verwendung auch außerhalb der Festung bestimmten Personen und Formationen mobil zu erklären, alle übrigen in der Festung befindlichen Personen mit den für das mobile Verhältnis vorgeschriebenen persönlichen Gebühren ein schließlich Mobilmachungsgeld abzufinden. Den Zeitpunkt des Beginns und der Beendigung des mobilen Zustandes bestimmt der Gouverneur. Für die rückliegende Zeit behält es bei dem vorher beobachteten Verfahren hinsichtlich der Abfindung der Personen und Formationen in armierten Festungen sein Bewenden.

## Zuführung frischer Kräfte zum Handwerk.

Die Zahl der Lehrlinge, die ein Betrieb oder ein Lehrherr ausbilden darf, ist bekanntlich genau begrenzt, um der sogen. Lehrlingszücherei vorzubeugen. Der Abgang von Gesellen und Gehilfen infolge des Krieges hat nun manchen Arbeitgeber in arge Verlegenheit gebracht, weshalb sie bei ihrer Handwerkskammer den Antrag stellten, eine bestimmte Anzahl Lehrlinge über die vorgeschriebene Höchstzahl hinaus halten zu dürfen. Diese Anträge wurden bisher fast ausnahmslos genehmigt, um möglichst viel junge Leute dem Handwerk zuzuführen und den Lehrherren aus der Verlegenheit zu helfen. Wenn auch die älteren Lehrlinge meist noch nicht die Arbeit eines Gesellen oder Gehilfen leisten können, so werden sie doch durch die Einstellung weiterer Lehrlinge von den Erklärungsarbeiten befreit und können nach Weisung des Lehrherren zur Not vorgeschrittene Arbeiten ausführen. — Mit Anträgen über die Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen haben sich die Handwerkskammern ebenfalls viel zu beschäftigen. Auch hier wird die Zuführung frischer Kräfte zum Handwerk gefördert, indem die Gesuche fast ausnahmslos dem Regierungs-Präsidenten befürwortend eingereicht werden. In allen Fällen wird jedoch die peinlichste Beachtung der Schutzvorschriften zur Bedingung gemacht.

## Bäderfürsorge für unsere Krieger.

Der Schutzverein deutscher Bäder und Kurorte hat ein Rundschreiben erlassen, worin er seinen Mitgliedern Richtlinien gibt, nach denen unseren verwundeten und kranken Kriegern die Heilkräfte der deutschen Kurorte zugänglich gemacht werden sollten. Er empfiehlt darin:

Bis zum 1. Januar 1916 soll allen Kriegsteilnehmern, die sich als solche ausweisen, die Kurtaxe vollständig erlassen werden, und zwar für ihre Person. Bringt der Betreffende Familie mit in den Kurort, so ist die Vergünstigung so zu verstehen, daß der Inhaber der freien Kurkarte als erste Person gilt, und daß zum Beispiel die Frau den Betrag bezahlt, den sonst die zweite Person bezahlen würde. — Die Trinkkur in den Kur- und Badeorten soll umsonst gewährt werden. Auf die Thermaalbäder soll eine Ermäßigung von 50% und auf die sonstigen Kurmittel, deren Verarbeitung den Kurverwaltungen besondere Ankosten verursacht, 30% Ermäßigung der Tarifpreise gewährt werden. Bezüglich der Wohnungen sollen eine gewisse Anzahl von freistellen geschaffen werden und auch sonstige Ermäßigungen gewährt werden; nur die Verpflegung soll bezahlt werden. Hier soll auf ausreichende Vergütung gesehen werden, schon damit jeder Anreiz zu weniger guter Verpflegung der Verwundeten fortfällt. Bezüglich der Arzthonorare wird kein besonderer Beschluß gefaßt; es muß den Ärzten überlassen bleiben, selbst Vereinbarungen mit dem Roten Kreuz zu treffen. — Sehr viel weiter geht in seinen Vergünstigungen für kranke und verwundete Kriegs-

teilnehmer noch der Allgemeine Deutsche Bäderverband. Die Bäder Dürrenberg, Godesberg, Nauheim, Nenndorf, Deynhausen, Rothenselde, Salzuflen, Schlagenbad, Schwarzee u. a. stellen zum Beispiel den Kriegsteilnehmern ihre Kurmittel vollständig unentgeltlich zur Verfügung.

## Ein Sozialdemokrat in der Berliner Schuldeputation.

Das königliche Provinzial-Schulkollegium hat auf Grund des § 44 des Volksschul-Unterhaltungsgesetzes die Wahl des Stadtverordneten Buchhändlers Bernhard Bruns in Berlin zum Mitgliede der städtischen Schuldeputation bestätigt. Mit Bruns zieht der erste Sozialdemokrat in eine der Schuldeputationen Groß-Berlins ein. In den Vororten sind in den letzten Monaten ebenfalls Sozialdemokraten als Mitglieder der Deputationen gewählt worden.

## Auch eine Kriegskrankheit.

In Berliner Blättern ist zu lesen: Durch die Aufmerksamkeit einer Telephonistin ist es gelungen, in der Person einer jungen Buchhalterin die Urheberin von Schreckensnachrichten festzustellen, durch die in der letzten Woche mehrere Familien in Angst versetzt worden sind. Vor einigen Tagen wurde in der im Westen gelegenen Wohnung eines Berliner Großindustriellen gegen 8 Uhr morgens angerufen. Als der Kaufmann sich am Apparat meldete, teilte eine Dame, die sich Frau H. nannte, mit, daß sie soeben von ihrem im Felde stehenden Sohn einen Brief erhalten habe, in dem dieser sie bäte, die Familie seines Regimentskameraden R. schonend zu benachrichtigen, daß der Sohn von einer Granate getroffen und lebensgefährlich verletzt worden sei. Ehe der Kaufmann, der durch die Nachricht völlig niedergeschmettert war, sich noch weiter bei der Uebermittlerin der Hiobspost erkundigen konnte, hatte die Dame das Gespräch abgebrochen. Herr R. erkundigte sich darauf bei seinem Amt, ob es der Telephonistin nicht möglich sei, die Nummer zu ermitteln, von der aus angerufen worden sei, da er über das Schicksal seines Sohnes auf das schwerste beunruhigt sei. Da gegen 8 Uhr morgens nur wenige Anrufe vorgenommen waren, entkam die Beamtin sich, daß der Anruf von einem Telephonanschluß aus erfolgt sei, der, wie es sich herausstellte, einem Zigarrengeschäft gehörte. Herr R. begab sich sofort in das Geschäft und erkundigte sich, ob eine Dame von dort aus vor einiger Zeit gesprochen habe. Der Zigarrenhändler erwiderte, daß allerdings eine Dame seinen Fernsprecher benutzt habe und gab auch eine Beschreibung. Inzwischen gelang es Herrn R., durch Vermittlung der Kommandantur an das Regiment seines Sohnes zu telegraphieren und er erhielt nach einigen Stunden die Antwort, daß der Sohn, der als Unteroffizier der Reserve bei einem Gardelavallerieregiment steht, wohl und munter sei. Da es nun klar war, daß hier eine böswillige Mystifikation vorlag, eruchte der Kaufmann den Zigarrenhändler, in sein Geschäftsbureau zu kommen, da

er die Angelegenheit weiter zu verfolgen wünschte. Als der Händler erschien, war er sehr erstaunt, die Dame, die am Morgen seinen Fernsprecher benutzt hatte, in dem Geschäft des Großkaufmannes wiederzufinden. Es war eine bei ihm seit mehreren Jahren angestellte Buchhalterin, die schließlich offen zugab, daß sie es gewesen, die die Nachricht am Telephon gegeben habe. Das junge Mädchen, das sich bisher eines vorzüglichen Leumundes erfreute, gab weinend zu, daß sie auch andere Familien durch ähnliche Nachrichten in Trauer versetzt habe und unter einem unwiderrstehlichen Zwange, den sie sich selbst nicht erklären könne, gehandelt habe.

## Die Feldmesse.

Dicht am Feind stehen die Standschützen im ... wie soll ich's nur nennen? Schützengraben? Die Deckung ist ja gar nicht gegraben, sie ist mannstief in den Felsen eingesprengt mit Holzhohlen überdeckt.

Die Schützen sind sehr fromm, sie wollen den Priester nicht entbehren, hier vor dem Feind am wenigsten. Der Feldkurat liest ihnen die Messe. Die Standschützen hören andächtig zu und beten. Ihre Seele ist bei Gott; ihre weitsichtigen Augen beim Feind.

„Und vergib uns unsere Schuld ...“ murmelt der alte Standschütze ... merkt, daß sich plötzlich drüben eine italienische Kappe zeigt, dort, wo er es lang vermutet hat, reißt den Mauer an die Wade, zielt, zielt, brennt eine Patrone ab — gut eingetroffen, der hat's — sezt die Büchse ab und murmelt andächtig weiter: „Wie wir vergeben unsern Schuldigern ...“

## Deutsch.

Von den Deutschen des Bezirks Blumenau in Südbrafilien ist kürzlich eine Rate der dort gesammelten Kriegsgabe für Witwen und Waisen nach Deutschland gesendet worden. Der Kriegsgabe hat Pfarrer Dr. Albiner in Hammonie (Vertrauensmann der Deutschen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden) folgendes Begleitwort beigefügt:

Der Heimat fern in Deutschlands schwerster Zeit! Ach, daß kein Sturmwind uns nach Hause trägt, Daß uns die Sehnsucht nicht die Flügel leiht! Die Meere speert des Briten Wachsamkeit, Der vor die Häfen seine Kreuzer legt. Wir müssen bleiben, ist's uns noch so leid.

Der Heimat fern in Deutschlands größter Zeit! Wir bleiben klein, da sich zum Höchsten hebt Des Stammvolks Kraft, zum Neuesten bereit. Zu opfern Gut und Blut im heiligen Streit, Da glutheiß durch Millionen Herzen bebt Ein Wille: Sieg in deutscher Einigkeit.

Der Heimat fern in Deutschlands Drangsalzeit! Und doch auch nah, ihr Brüder in der Wehr; Ihr Helben ohne Furcht, dem Tod geweiht, Ihr Kämpfer in dem blutbefleckten Kleid, Ihr Witwen, Waisen — nehmt von überm Meer Das Liebeszeichen unserer Dankbarkeit!

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von G. Stieler-Marshall.

(27. Fortsetzung.)

„Sie sollen nachbarlich befreundet sein“, sagte der alte Herr — „und darum hat meine Frau ihrem Kränzchen versprochen, mit Ihnen darüber zu reden —“

„Jawohl —“ fuhr seine Frau fort. — „Die Sache ist nämlich die: Die Deutschen haben Besuch gemacht, soll man sie nun heranziehen, wird es eine Bereicherung unseres Kreises werden? Der Herr Merkel lebt wohl schon lange hier — hat aber vordem nicht zur Gesellschaft gehört —“

„Sozusagen —“ fiel der Geheimrat ein. „Er war Junggeselle und lebte sehr zurückgezogen, hat keinen Anschluß gesucht —“

„Wir nannten ihn immer den Juden Merkel“, sagte lachend die Frau — „und machten uns ein bißchen lustig über ihn. Und sehen Sie mal, das ist's, es ging ihm der Ruf nach, ein Knallproß zu sein, überall mit seinem Reichtum die aufzutragen —“

„Er ist im ganzen so übel nicht —“ sprach Kirchlein fummelnd — „und Frau Mirz Merkel —“

„Es tat so gut, ihren Namen zu nennen, sie dabei sich vor die Augen zu rufen, hochaufergerichtet, schlant, mit dem kühleren Ausdruck in dem stolzen, schönen Gesicht —“

Die Frau Geheimrat rief lebhaft: „Ja ja, Professor, nun sind Sie, wo ich Sie haben wollte. Frau Mirz Merkel, geborene Freitin von Planta — was Geistes Kind

ist sie? Sehen Sie, nun kommt dieser bisher unbeachtete Jude Merkel und kauft sich den prachtvollsten Besitz in der ganzen Gegend — kommt daher mit einer dermaßen auffallenden Frau —“

„Meine Frau meint auffallend in durchaus gutem Sinn“, schaltete der milde alte Gelehrte ein — „auffallend durch Schönheit, auffallend durch Bornehmtheit —“

„Ja, ja, ja — unterbrich mich nicht immer, liebster Heinrich. Nun also machen sie Besuche — im feinsten Auto, das man sich denken kann, gondeln sie in unseren engen Sträßchen Haus bei Haus — kein Mensch hat sie angenommen, rein instinktiv, wissen Sie, aus Abwehr gegen das Prozedentum, es wußte keiner etwas vom anderen. Aber eine Dummheit war's, denn nun kennt sie keiner. Nur zwei: Frau Bürgermeister und Frau Abendroth. Und nun kommt das Merkwürdige: Frau Bürgermeister, die alte, schlichte, gute Dame ist entzückt von der Frau — ein frisches, natürliches, bescheidenes, lebenswürdiges Menschenkind. Und ihr Widerspiegel, die vornehm tuende Frau Abendroth, dieses gezielte, geschraubte, kalte wandelnde Lineal — ist begeistert —“

„dieser unabhare Stolz, diese unerreichbare Höhe adliger Bornehmtheit —“

„Ja, wenn das aber so ist, ich bitte Sie, liebster Herr Professor, wenn zwei so verschiedene geartete Menschen zwei so verschiedene Urteile fällen, dann muß doch diese Frau — das reine Chamäleon muß doch das sein, in allen Farben spiegeln, die gewünscht werden —“

„Meine Frau will damit durchaus nichts Schlechtes sagen —“ milderte wieder der Geheimrat, der einen leisen Zug des Mißbehagens auf Kirchleins Antlit zu bemerken glaubte.

Der Professor brannte innerlich. Am liebsten hätte er mit den Fäusten dreingeschlagen.

Aufgeblasenes Weibervolk! Ihr — und Frau Mirz! Eine Herde Gänse und ein weißer Schwan!

Ein wenig unmutig klang seine Antwort doch:

„Von ihrer Chamäleonatur konnte ich allerdings noch nichts bemerken, verehrte gnädige Frau. Mir schien Frau Merkel eine lebenswürdige, geistig sehr hochstehende Dame zu sein!“

„Weit über Euch andern allen!“ sollte das heißen. Frau Geheimrat blinzelte vielsagend ihrem Gatten zu.

„Also, das freut mich, mein lieber Herr Professor“, sagte sie — „das ist nun das dritte überaus günstige Urteil. Ich werde sorgen, daß Verschiedene von uns jetzt noch den Merkwürdigen Besuch erwidern und dann werden wir die Schimmelreiterin zu unserem Rosenfest einladen.“

„Die Schimmelreiterin?“

Frau Giselaus lachte.

„Ja so. Sie müssen wissen, Herr Professor, wir lieben es im Kränzchen, fremden Erscheinungen irgend einen kennzeichnenden Beinamen zu geben, wenn wir den richtigen Namen nicht wissen. So hieß Frau Merkel bei uns die Schimmelreiterin, ehe wir wußten, wer sie ist. Und weil uns für diese Gestalt die Bezeichnung „Frau Merkel“ zu nüchtern und nichtslugend ist, haben wir es beibehalten, sie die Schimmelreiterin zu nennen. Das klingt geheimnisvoll — besonders — paßt zu ihr — finden Sie nicht?“

Nun lachte Kirchlein — laut und behaglich. Sein Ingrimm schwand. Das also hatten sie doch herausgefunden, diese Frauen, daß Mirz eine Gestalt war, die etwas Geheimnisvolles, Besonderes umgab, daß ein nüchtern Name wie Frau Merkel für sie zu nichtslegend war.

Waldkönigin — Schimmelreiterin — die sagenhafte blonde Frau —

„Das gefällt mir“, sagte er — „Schimmelreiterin. Also laden Sie Frau Mirz getrost ein, gnädige Frau. Ich denke, sie kann das Rosenfest nur verschönern, ich glaube, sie wird den Damen gefallen — Ihrer, verehrte Frau Geheimrat, bin ich sicher.“

Sie waren nun das Tal herabgekommen, vor ihnen lag die graue Stadt mit ihren wrallen Kirchen im Schein der Abendsonne. Die Kirchenallee führte vollends zu ihr hinab.

„Gehen Sie nach Hause, Kollega?“ fragte Giselaus. „Oder suchen Sie noch Ihren Stammtisch im Schwane auf? Dann würden Sie uns wohl noch ein Stückchen begleiten, wir gehen immer gern hier draußen um die Stadtmauer —“

Aber Kirchlein verabschiedete sich. Ihn lockte es heute nicht in den Schwane.

„Also bringen Sie mir bald Ihr liebes Lächeln“, erinnerte Frau Giselaus ihn lebenswürdig.

Rums und Schneiden, die vorausgegangen waren, kamen zurück und machten ungeachtet und hilflos ihren Diener. Beide trugen schon Grillen wie der Vater und sahen vor lauter Gelehrsamkeit ganz grau und unjugendlich aus.

„Lange dürrer Stangen! dachte Kirchlein, der ihnen nachsah, „da war mein Werner in dem Alter ein anderer Kerl. Gott ja, der Alte war fünfzig, als sein Lebensbaum die späten Früchte trug. Die haben nun nicht Saft und Mark. Meine Kinder — achtundzwanzig war ich und einundzwanzig erst meine Marie — meine arme, kleine, sanfte Marie.“

(Fortsetzung folgt.)



# Handel und Volkswirtschaft.

## Fusionierung der russischen Provinzialbanken.

Am 29. Mai (11. Juni) fand in Petersburg eine Sitzung von Vertretern russischer Provinzialbanken statt. Von 26 bestehenden Banken waren 18 vertreten, darunter solche aus Warschau, Wilna, Woronesch, Kiew, Rostow a. D., Perm; von den nicht vertretenen Banken waren manche, wie die von Libau und Mitau, durch die Kriegereignisse an der Beteiligung verhindert. Die Tagung war von einem Organisationskomitee unter dem Vorsitz J. S. Karatygin vorbereitet worden, der auch die Beratungen leitete.

Den üblichen Begrüßungsansprachen und Huldigungstelegrammen folgte ein Bericht des Organisationskomitees über die Lage der Aktien-Handelsbanken in der Provinz während der letzten 15 Jahre. Danach stiegen die verfügbaren Mittel dieser Banken von 64 Millionen Rubel im Jahre 1901 auf 145 Millionen im Jahre 1915; die Einlagen wuchsen in der gleichen Zeit von 86 Mill. Rubel auf 227 Mill. Rubel. Die Kriegswirren haben diese passiven Bankgeschäfte ins Stocken gebracht, besonders natürlich bei Banken im Kriegsgebiet oder in dessen unmittelbarer Nähe. Für die Zeit nach dem Krieg glaubte dieser Bericht den Provinzialbanken ein weites Feld ihrer Tätigkeit in Aussicht stellen zu können. Nötig aber sei, um die Kriegszeit zu überstehen, eine Organisation des Kreditwesens.

Damit kam man zum zweiten und wichtigsten Punkt der Beratungen, nämlich dem Projekt, die Provinzialbanken des Westens in engere Verbindung zu bringen oder sogar zu verschmelzen.

Ueber diese Frage referierte J. J. Lewin. Schwierigere Kreditbeschaffung bei schwächeren Kapitalien seien die Umstände, die die Provinzialbanken gegenüber den Banken der Hauptstädte in Nachteil brächten. Insbesondere sei es für sie schwerer, sich Kredit aus dem Ausland zu beschaffen. Besonders ungünstig gestaltete sich ihre Lage seit Kriegsbeginn, zumal die Staatsbank ihre Unterstützung vorwiegend den Banken der Hauptstadt zuwandte; so wur-

den die Provinzialbanken u. a. bei der Unterbringung der letzten inneren Anleihen nur in sehr geringem Masse herangezogen. Die richtige Selbsthilfe gegen alle diese Not sei eine Vereinigung. Man würde dadurch über ein Eigenkapital von 150 Millionen Rubel verfügen können, wie es keine der hauptstädtischen Banken aufzuweisen habe.

In bemerkenswerter Weise unterstützte dies Fusionierungsprojekt der bekannte Nationalökonom Prof. Oserow in einer feurigen Rede.

Einstimmig waren die Teilnehmer der Versammlung der Ansicht, dass eine engere Verbindung der Provinzialbanken nötig sei. Von den verschiedenen hierbei möglichen Formen wurde, ebenfalls einstimmig, die der vollkommenen Fusionierung zu einer Zentralbank als die richtige bezeichnet. Ein Organisationskomitee wurde beauftragt, so rasch als möglich genauere Vorschläge hierzu auszuarbeiten und einer zweiten Tagung vorzulegen. In dies Komitee wurden 6 Vertreter der einzelnen Gebiete Russlands gewählt, Vorsitzender wurde J. S. Karatygin. Die Kosten der Arbeit des Komitees tragen die Banken gemeinsam.

Eine Deputation der Tagung begab sich am folgenden Tage zum Finanzminister Bark, trug ihm ihre Pläne vor und bat um seine Unterstützung. Der Minister sagte der Angelegenheit seine Förderung zu.

Wir werden zu gegebener Zeit über die weitere Entwicklung dieses wichtigen Projektes berichten; das Material des vorstehenden Artikels entstammt Mitteilungen der Rjetsch Nr. Nr. 146 und 147 vom 31. Mai (13. Juni) und 1./14. Juni 1915.

## Deutschland.

**Deutsch-russische Kriegskreditbank.** In Remscheid ist am 1. Juli die Deutsch-russische Kriegskreditbank Akt.-Ges. in Tätigkeit getreten. Die Bank bezweckt die Bevorschussung deutscher Forderungen in Russland und die Eintreibung dieser Forderungen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Kommerzienrat Hermann Hardt (Lennep) gewählt. Die Verwaltung der Bank wurde der Geschäftsstelle des Vereins deutscher Fabrikanten und Exporteure für den

Handel mit Russland (E. V.) zu Remscheid angegliedert. Die Geschäftsleitung hat der Synikus des genannten Verbandes Dr. Paul Meyer (Remscheid) übernommen.

## Russland.

**Naphthafelder im Kosakengebiet.** Wie „Nowoje Wremja“ vom 20. 6. erfährt, hat das Kriegsministerium neue Bestimmungen über die Verpachtung naphthahaltiger Ländereien im Gebiet der Kuban- und Terekosaken zur oberflächlichen Ausnutzung an Naphthapächter ausgearbeitet.

**Petersburg, 29. Juni.** Die Staatsbank hat eine Vorschrift erlassen, Gold nicht mehr in Umlauf zu bringen, sondern der Staatsbank zuzuführen.

**Moskau, 29. Juni.** „Russkoje Slowo“ meldet aus Kiew. Eine Kommission der Regierung hat festgestellt, dass die Zuckervorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen. Sie beantragte, sofort 14 Millionen Pud zu fabrizieren und die hierzu gehörige Feuerung heranzuschaffen.

**Paris, 30. Juni.** Das Pariser Finanzblatt „Information“ meldet, dass eine Gesellschaft mit einem Kapital von 12 Millionen Rubel zur Erwerbung der Werke Société Métallurgique de Oural-Volga in der Wolga begriffen sei.

**Petersburg, 28. Juni.** Die Petersburger Waggonfabrik erklärte Rbl. 7 (i. V. Rbl. 7 1/2) Dividende. Sie beabsichtigt eine Kapitalerhöhung zwecks Fusion mit gleichartigen Unternehmungen.

## Polen.

**Verlängerung des Moratoriums für Russisch-Polen.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Ministerrat beschlossen, das Moratorium für Polen um vier Monate zu verlängern und drei Millionen Rubel anstatt der verlangten acht Millionen für die Versorgung Warschaws mit Lebensmitteln zu überweisen.

**Gründung polnischer Aktiengesellschaften in Warschau während des Krieges.** Wie die Petersburger Gesetzsammlung bekannt gibt, haben folgende Neugründungen in Warschau in der letzten Woche die behördliche Bestätigung erlangt: die elektrotechnische Fabrik unter der Firma Stanislaus Reichmann mit 600000 Rubel Anlagekapital, die Streichholzfabrik Krynke u Pawlowski mit 250000 Rubel Anlagekapital, und eine neue Verlagsgesellschaft für Bücher, Zeitschriften, Noten usw. unter der Firma Theodor Toeplitz mit 200000 Rbl. Anlagekapital.

## Allgemeines.

**Garnmarkt in Frankreich.** Die Garnindustrie steht, wie „Matin“ vom Vertreter eines der angesehensten Häuser in Faubourg Saint-Denis erfährt,

vor einer ernsten Krise. Der ungeheure Verbrauch der Militärtuchfabrikanten seit Kriegsausbruch hat die Vorräte fast völlig aufgezehrt. Der Preis ist schon ausserordentlich gestiegen, und das Garn wird demnächst gänzlich fehlen. Die Krise ist unabwendbar, da die wichtigsten Garnfabriken in England und Frankreich nicht arbeiten. Die englischen sind zum grossen Teil zur Munitionsfabrikation übergegangen, und die französischen liegen fast insgesamt in der Liller Gegend. Die italienischen liefern, seitdem Italien in den Krieg getreten, nicht mehr, die spanischen genügen kaum dem einheimischen Verbrauch.

**Eine russische Bankniederlassung in der Schweiz.** Nach einer Drahtmeldung hat die Verwaltung der Russisch-Asiatischen Bank die Eröffnung einer Filiale in der Schweiz beschlossen.

## Börse.

Baumolle		Liverpool, 26. Juni.	
Americ. ordinary	26.6	3.97	4.30
do. good ord.	19.6	4.27	4.50
do. fully good ord.		4.49	4.72
do. low. middl.		4.67	4.90
do. fully low middl.		5.87	5.10
do. middling		5.13	5.36
do. fully middling		5.25	5.48
do. good middling		5.43	5.65
do. fully good middling		5.61	5.85
do. middling fair		5.99	6.22
Perwam fair		5.61	5.84
do. good fair		6.03	6.26
Ceara fair		5.56	5.79
do. good fair		5.98	6.21
Egyptian brown fair		6.60	6.85
do. brown fair		7.15	7.40
do. fully good fair		7.40	7.65
do. good		7.90	8.15
M. G. Broach good		4.75	4.90
do. fine		5.15	5.30
Oomra good		4.35	4.45
do. fully good		4.51	4.60
do. fine		3.65	4.75
Bengal good		3.85	3.95
do. fine		4.15	4.25
Madras Tinnivelly good		5.17	5.32
Wochenumsatz	D. W.	70,910	43,500
do. von amerik.	L. W.		
Baumwolle		66,180	34,990
Gesamter Export		14,696	5,091
do. Import		60,031	144,786
do. do. v. amerik.			
Baumwolle		52,717	133,901
Gesamter Vorrat		1,761,440	1,792,930
do. do. v. amerik.			
Baumwolle		1,490,250	1,520,850
do. do. v. ägypt.			
Baumwolle		105,140	111,160

**DEMAG**  
Dampfkranne für Normal-Spur  
Sofort ab Lager  
Deutsche Maschinenfabrik AG  
DUISBURG

**„Liline“**  
Vorzügliches Nahrungsmittel f. Kinder und Erwachsene. Enthält die Eigenschaften d. Phosphor-Präparate (Phosphatine).  
Zu haben in sämtl. Apotheken u. Droguenhandlungen.

**Marie Allerdt**  
Kutzeburger Mühle bei Madiow (Kr. Cottbus i/L.)  
ist Käufer in Leinsaat  
prompt per Casse.  
Bemusterte Offerten erbeten. • Teleph. Cottbus No 3.

**Möbellager für Lodz.**  
Eine erste deutsche Möbelfabrik möchte in Lodz größeres Lager eröffnen und sucht solventen Vertreter mit einem Kapital von 15.000 bis 20.000 Rubel disponiblen Vermögens.  
Eröffnung nach Kriegsschluss. — Offerten unter **L. J. 2306** besörd. **Rudolf Mosse, Leipzig.**

**PHOTO-ARTIKEL** PLATTEN, FILME UND ZUBEHOERE  
BEI **TYLER & BRAUNER**  
LODZ 1731 PETRIKAUER STR. 98.

**Zu verkaufen:**  
ein neuer eleganter Ausschier-Wagen, ein kleiner eleganter Bolant, eine neue Messorfa, ein starker Rollwagen.  
Wagenbau und Reparaturanstalt,  
**KONRAD SCHMID,**  
1799 Widzewka-Strasse Nr. 79.

**Militär-Schneider.**  
Anfertigung von verschiedenen Uniformen. Sämtliche Waren auf Lager.  
1. CERCENOW GZ, Petrikauer 22, im Hofe, rechts 2. Eing., 2. Et.

**Preuss. Lotterien-Lose**  
1/2, 1/4, 1/2, 1/1  
zu 5.—, 10.—, 20.—, 40.—  
nebst 15 Pf. Porto Bestg.,  
zur Ziehung 1. Klasse am  
9./10. Juli hat abzugeben  
Gustav DASE, Reg. Lotterie-  
Einnehmer,  
Berlin SW. 16, Alte-Jacobstr.

**Ruder-Boot**  
zu kaufen gesucht.  
Leichter Bau, für 3-4  
Personen. Zu melden Lon-  
kova-Strasse Nr. 11. 1788

Ein Notizbuch nebst Pass  
auf den Namen Adam Otto,  
vom Lodzer Magistrat heraus-  
gegeben, abhanden gekommen.  
Es wird gebeten, selbige in der  
Exp. d. Bl. abzugeben. 1780

**Ein Pass**  
auf den Namen Anton Kordas,  
ausgestellt vom Wojt der Ge-  
meinde Opotow, Kreis Kalisz,  
ist verloren gegangen. Der Fin-  
der wird erucht, denselben ab-  
zugeben, Radwanja 34. 1796

**Klagen**  
und Gefuche aller Art ver-  
fertigt auf der Maschine  
Rechtskonsulent Ch. Lubinski,  
Petrikauer Strasse Nr. 82.

**Pass-Photo-**  
graphien. 2 Stück 45 Kop.  
Zakontna Nr. 78. 1790

**Für Pässe**  
vorschriftsmäßige Photo-  
graphien werden schnell u.  
äußerst billig angefertigt im  
Atelier **W. Piotrowicz**  
Dzielnakröße Nr. 13. 1748

**1. christl. Heilanstalt**  
für Zahn- u. Mundkrankh. nach  
Evangelica-Str. Nr. 2.  
Gde Petrikauer Strasse Nr. 144.  
Homöopathische Behandlung.  
Zahnärzte: 311  
G. Gutzmann, O. Scholten.

**Zwei Kellner**  
gesucht,  
deutsche Reichsangehörige.  
Zu melden Kalischer Bahnhof,  
Buzett. 1800

**Kauf künstliche Zähne,**  
gebrauchte auch zerbrochene und  
Gold, zahle gute Preise. Ver-  
bleibe acht Tage im „Zentral-  
Hotel, Petrikauerstr. 8, Zimm. 8  
von 10-12 u. v. 3-6. 177

**Möbl. Zimmer**  
und ver-Wohnungen sofort zu  
schleibene Wohnungen vermieten.  
Annastr. 19, Wohn. 7. 1802

**Spart Euer Geld!**  
Ein zugereifter Kunstlopper, der im Auslande  
gelernt, stopft in Kleidungsstücken, Luchern etc.  
jedes Loch, so daß die zerissene Stelle nicht  
mehr zu finden ist. Bitte sich hiervon zu überzeugen bei  
**F. JYM LEWISZ,** Petrikauer Strasse Nr. 31, rechte Offizine,  
Eingang, 33. Etage, W. 35. Sonnabend geschlossen. 1788

Jeden Posten  
**Schreib- und Papier-Waren**  
Papiere, Briefumschläge, Geldpostartikel  
liefert preiswert an Wiederverkäufer  
**Ferd. Ashelm, Berlin N. 39**  
Musterlager Neue Grün-Strasse Nr. 82. 3 03

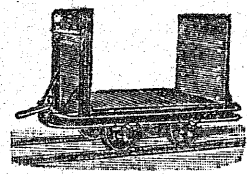
**BILLIGE GESCHENKE.**  
Anverkauf aus Fabriklager mit 40% billiger. Auch  
Netze: Wollstoff mit Seide von 1 Rubel, auch  
Ganzseiden bis 100 Kop., Schwarzweiß kariertes Woll-  
stoff Netzen von 1 Rub. 50 bis 3 Rub. Stoffe und  
Nippa für Herren u. Damenstämme, auch zu Sammen.  
Gegensinnstr. 43 (das 4 Haus von der Petrikauerstr. im  
Hofe). Detailverkauf ist nur Mittwoch und Sonnabend  
geschlossen. 1752

**GARBÁTY**  
CIGARETTEN  
GARBÁTY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J. GARBÁTY, BERLIN-PANKOW  
**YORCK · SABA · AKT**  
**FLAGGENGALA**  
NIEDERLAGE: LODZ.  
PETRIKAUERSTR. 16.



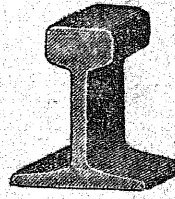
**Sanatorium Friedrichshöhe** übernigh  
 bei Breslau  
 Telefon 26  
 für Innerlichkranke, Nervenkranken und Erholungsbedürftige, Nach-  
 behandlung von Verletzungen.  
 Im Erholungsheim Zimmer und Pension  
 von Mk. 3,50 pro Tag an.  
 Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft.) Ermässigung.  
 3001  
 Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

**Heeres-Verwaltungen und Bau-Unternehmungen**



**Feldbahngeräte**

Förderbahngleise, Weichen, Drehscheiben  
 = Wagen für Transporte aller Art =  
 ab Fabrik: Zawadzki, Ob.-Schles.



Friedenshütter Feld- u. Kleinbahnbedarfs-Ges. m. b. H., Berlin W. 35  
 Geschäftsstelle: **BRESLAU, Gabitzstr. 35, Tel. 5567.**

**Verkaufs-Monopol**  
 eines bedeutenden  
 Konsumartikels,  
**sehr grossen Gewinn**  
 verbürgend, vergeben wir an nachweislich  
 solvente Firma. Branchenkenntnis unnötig.  
**Deutsche Bau-Bedarf-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf.**  
 3139

**Lowicz!** Die beste und billigste Einkaufsquelle von  
**Post-Ansichtskarten u. Schreibmaterialien**  
 für Kantinen und Wiederverkäufer  
 sowie auch detail ist die  
**Centrale für Ansichtskarten und Schreib-  
 utensilien, Lowicz, Hindenburgstrasse 291**  
 Ecke Gendarmerie. Stets auf Lager  
 40 neue Lowiczer Ansichten eingetroffen. 1/2 Million Karten

**Verbandstoffe — chirurgische Gummiwaren**  
**Instrumente — Artikel zur Krankenpflege**  
 empfehlen  
**Wellenstein & Höhnemann,**  
 Berlin S. 14. 3124

**Zigarren - Handlung**  
**Jacob Feiffer**  
 Lodz, Grand-Hotel. Filiale: Petrikauer 79.

**Dankagung.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen  
**Friedrich Wilhelm Graf**  
 1801  
 fagen wir hierdurch Allen, ganz besonders Herrn Pastor Dietrich für die  
 trostreichen Worte am Grabe, den Herren Ehrenträgern, sowie Kranzpendern  
 unseren herzlichsten Dank.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Sanatorium Berthelsdorf**  
 im Riesengebirge  
 Kreis Hirschberg i. Schles.  
**Kuranstalt**  
 für moderne Heilmethoden.  
 Ärztliche Leitung **Dr. med. Glau.**  
 3033

**Spez. Militär-Schneidermeister**  
**Sz. Weksler**  
 Petrikauer Straße Nr. 22,  
 im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.  
 Befellungen werden unter  
 meiner persönlichen Leitung mit  
 den besten Arbeitskräften tadellos  
 und prompt ausgeführt.  
 Auf Lager Feldgran-Stoffe,  
 sowie sämtliche Zutaten, wie  
 auch fertige Umhänge. Mi-  
 litärmützen stets auf Lager.  
 1792

**Für Arbeitsuchende!**  
 Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie  
 alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland  
 — hauptsächlich für die Provinzen: Rheinland, Sachsen und Westfalen —  
 in großer Anzahl gesucht.  
 Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter  
 können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten.  
 Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiter-  
 zentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Zgierz, Alter Ring,
- 3) in Lask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Opatow, Ring,
- 5) in Sieradz, im Kreisshaus und
- 6) in Kalisz, am Kloster.

**Zur Silbernen Hochzeit**  
 des Herrn  
**Reinhold Bejanko**  
 und Frau Olga, geb. Tiell  
 sendet die besten Glück-  
 wünsche  
**J. Pachter u. Familie.**  
 1803

**Vollständige Ausbildung**  
 zum perfekten **Buchhalter,**  
 zur perfekten **Buchhalterin**  
 doppelte Buchführung,  
 kaufmännisches Rechnen  
 Handelskorrespondenz,  
 Stenographie,  
 Maschinenschreiben.  
**St. Minna Buchholtz,**  
 Nikolajewski-Strasse Nr. 53,  
 Barterre, links. 1799

**50 deutsche Familien**  
 die landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten verstehen.  
**100 Mäher, 100 Aufrackerinnen,**  
**100 Mädchen u. 100 Burschen** welche Landwirtschaft verstehen  
**50 Schlosser, 50 Mieter, 30 Schmiede,**  
**50 Maurer, Zimmerleute und Tischler,**  
**20 starke Männer** für Steinbruch,  
**100 starke Erdarbeiter,**  
**500 kräftige ungelernete Arbeiter** für Bergwerk  
 Schamottefabrik, Ziegelei und Bahnbau bei guten Löhnen,  
**sofort gesucht.**  
 Anmeldungen täglich in den Büros der Deutschen Arbeiter-Zentrale  
 in Pabianice, Sw. Rochastraße Nr. 23,  
 in Zgierz, Alter Ring.

**Gustav Kellich's**  
 nach Pilsner Art gebranntes  
**Bier**  
 in Fässern und Flaschen.  
 ist hell, von reinem, gutem Ge-  
 schmack und sehr bekömmlich.  
**BRAUEREI GUSTAV KEILICH,**  
 gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzowska.  
 Telephon 9—95.

**Rechtskonsulent**  
**Eduard Kaiser,**  
 Radwanstr. Nr. 35.  
 Büro für 3138  
**Bitschriften und Gesuche**  
 an die Behörden: Polizeiprä-  
 sidium, Kommandantur, Zivil-  
 und Feldgerichte u. s. w.  
 Uebersetzungen jeder Art.

**Die größte Korken-  
 Fabrik am Plage**  
**M. Brilland, Lodz,**  
 Srednia-Strasse Nr. 2,  
 empfiehlt stets ein großes Lager  
 von Korken mit u. ohne Firnis,  
 für Bier, Wein, Essig auch für  
 Apotheken, Spunde für Fässer,  
 sonstige Korken, billiger als jede  
 Konkurrenz v. 25 Kop. pr. 1000 an.  
 Meine Firma existiert seit 1870.

**Hebamme,**  
 Glownastrasse Nr. 31,  
 2. Off., links, 1. Stock, empfängt  
 Kranke, erteilt Ratsschläge.  
 Unbemittelten Preisermäßigung

**Militär-Effekten und Uniform-Geschäft**  
**J. Tschichoflos,**  
 Elisabethstr. 20 **Thorn** Telephon 532  
 Anfertigung aller Felduniformen sowie kompletter Offiziersausrüstungen.  
 Als Maß genügt entbehrliches Kleidungsstück. Lager in Helmen, Mützen, Schals,  
 Mägen, Seitengewehr, Koppel, Portepes, Messerstücke etc. für alle Bundesstaaten, auch  
 für die österreichische Armee. Ferner in Koffern, Wäsche u. Mantelfäden, Handschuhen, waf-  
 ferdichten Stoff wie Gummi-Pelzern u. Paletots, Kartentafeln sowie allem Krotierbedarf.

**Posen, Hotel Stadt Rom**  
 Leitung **Carl Bethmann,**  
 Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004  
 Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.  
**Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.**  
 Zweiggeschäft: — Ausschank von **Pilsener Urquell.** —  
**Zur Hütte,** Sonderabteilung: **Weine, Proviant und**  
 Wilhelmplatz Nr. 7 **Bier** zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

**Paß**  
 nebst Portefeuille auf den  
 Namen Boleslaw Zapora, aus-  
 gestellt vom Lodzer Magistrat,  
 ist verloren gegangen. Es wird  
 ersucht, denselben Gunna  
 abzugeben. 1783  
 Herausgeber J. L.:  
 Leonhard Schridel,  
 Verantwortlich für Politik  
 Carl Gollnick,  
 Verantwortlich für Feuilleton:  
 Leonhard Schridel,  
 für Lodzer Angelegenheiten  
 Hans Kriege,  
 für Handel: Aloys Valle,  
 für Anzeigen: Hugo Franke,  
 gedruckt von Oswald Müller  
 Vile in Lodz.

**Teichmann & Mauch,**  
 Elektrotechnisch, Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten,  
 Rozwadowska-Strasse Nr. 1,  
 übernehmen:  
 Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-An-  
 lagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren  
 jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen.  
 Grosses Materialienlager.  
 2/64

**Dvornaltine** gibt neue Kraft! Drogerie  
**Arno Dietel, Lodz,**  
 Petrikauer Straße Nr. 157, 158